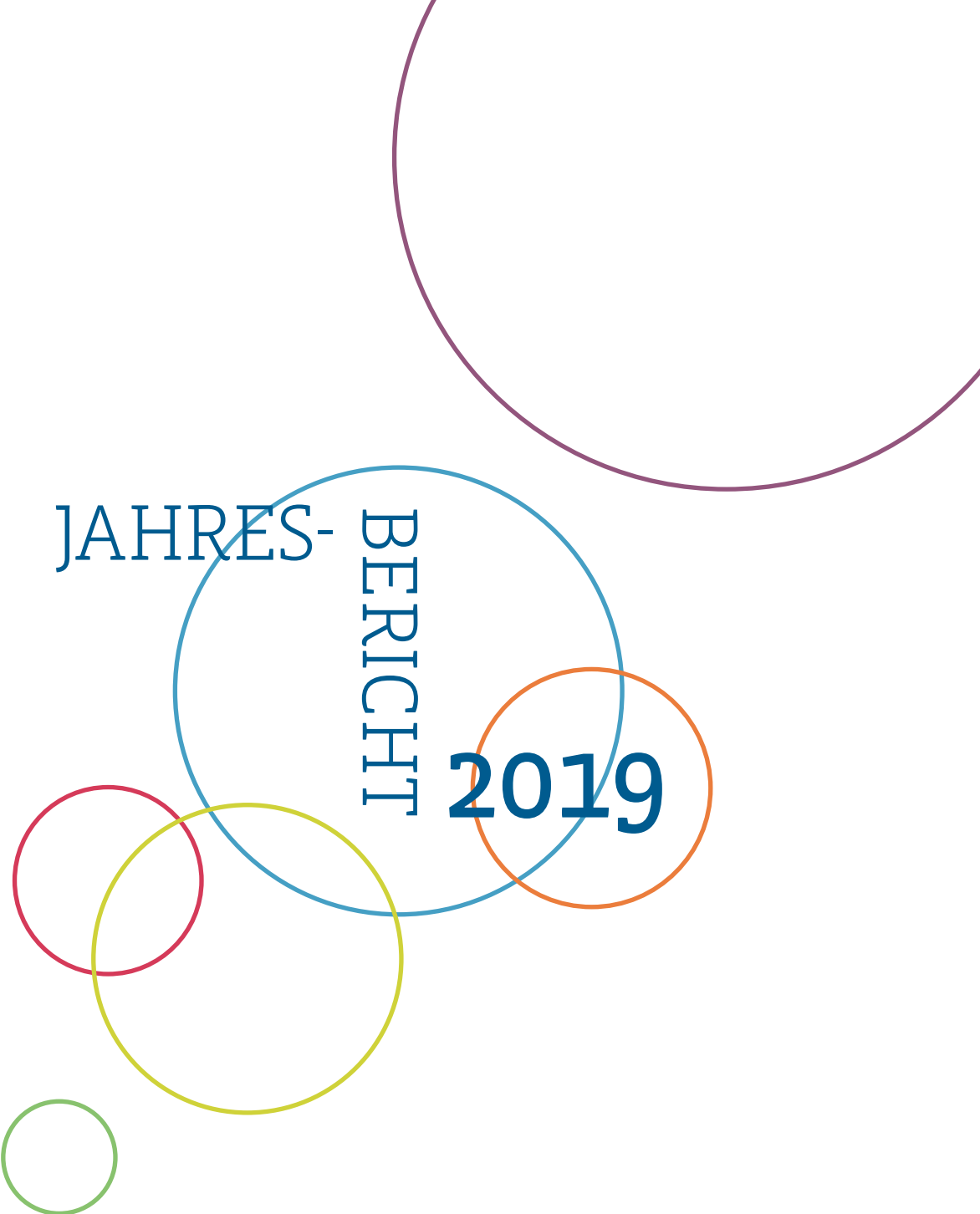


JAHRES- BERICHT 2019



F.C. Flick Stiftung
gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz



JAHRES- BERICHT 2019



F.C. Flick Stiftung
gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz

Inhalt

Nachruf	7
Die Stiftung	9
Interview mit Günter Baaske	10
Bericht der Geschäftsführung	12
Highlights 2019	20
Geförderte Projekte aus folgenden Bereichen:	
Bildung	31
Begegnung	49
Medien	59
Kunst und Kultur	67
Sport	75
Publikationshinweise	80
Impressum	81

NACHRUF

Dr. Manfred Stolpe

Bundesminister a. D., Ministerpräsident a. D.
und langjähriges Stiftungsratsmitglied



Dr. Manfred Stolpe, unser langjähriges Stiftungsratsmitglied und stellvertretender Vorsitzender des Stiftungsrates, ist im Dezember 2019 verstorben. Die Stiftung hat ihm viel zu verdanken, er war ihr Mentor von Anfang an. Bis zuletzt hat er trotz seiner schweren Erkrankung mit seinem Rat, seinen Verbindungen und seiner Beherztheit stark gewirkt. Versöhnung, Toleranz, aber auch die klare Verurteilung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit sind die Werte, die er immer wieder überzeugend vertreten hat. Er hat mich mit seiner Menschlichkeit und seinem Mut stark beeindruckt.

Sein Wirken war maßgeblich für die erfolgreiche Arbeit der Stiftung und die Stellung, die sie in der ostdeutschen Zivilgesellschaft erreicht hat. Wir vermissen ihn und werden in seinem Sinne weiterarbeiten.



Dr. Friedrich Christian Flick

Die Stiftung

Für ein friedliches und tolerantes Zusammenleben

Die Stiftung wurde im September 2001 von Dr. Friedrich Christian Flick gegründet. Im Gedenken an die Opfer und Überlebenden des nationalsozialistischen Terrorregimes bekennt sich der Stifter zu der daraus erwachsenden historischen und gesellschaftspolitischen Verantwortung sowie zur Förderung der Versöhnung. Die Stiftung soll dazu beitragen, dass sich solche Verbrechen nicht wiederholen.

Vorsitzender des Stiftungsrates ist der Stiftungsgründer, Kunstsammler und Unternehmer Dr. Friedrich Christian Flick. Seine Stellvertreterin ist die Kunsthistorikerin Dr. Charlotte von Koerber. Weiterhin gehören dem Stiftungsrat Günter Baaske, MdL, Landesminister a.D., sowie Moritz Flick, Sohn des Stiftungsgründers und angehender Journalist, an.



Bekämpfung des Rechtsextremismus als Herzensangelegenheit

Interview mit Günter Baaske

Herr Baaske, seit Dezember 2019 sind Sie Mitglied des Stiftungsrates der F. C. Flick Stiftung – was hat Sie hierzu bewogen und was bedeutet Ihnen dieses Amt?

Mitglied dieses Stiftungsrates zu sein, ist schon etwas ganz Besonderes. Da ich mich seit jeher mit Fremdenfeindlichkeit und Rassismus auseinandersetze, habe ich natürlich schon vor Jahren auch die Stiftung kennengelernt. Insbesondere unser ehemaliger Ministerpräsident Manfred Stolpe, quasi mein Vorgänger im Amte dieses Stiftungsrates, hat mir viel über die Unterstützungsmöglichkeiten der Flick Stiftung erzählt.

Aber ich hatte auch direkt vor Ort mit einer ganzen Reihe von Initiativen zu tun, die ohne die Mittel der Stiftung nicht hätten wirken können. Insbesondere das relativ unbürokratische, schnelle und extrem zielsichere Handeln der Stiftung wurde immer wieder sehr positiv hervorgehoben. Hier mitzuwirken, insbesondere mit den anderen Mitgliedern des Stiftungsrates, noch dazu als Nachfolger von Manfred Stolpe, erfüllt mich mit Stolz.

Sie waren als Politiker in den letzten Jahren viel in Brandenburg unterwegs. Wie würden Sie die aktuelle Situation, bezogen auf Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz, beschreiben, welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

Ich bin in Brandenburg groß geworden, kenne auch den Menschenschlag in Ostdeutschland ganz gut. Und wer mich kennt, weiß auch, dass mir die Bekämpfung des Rechtsextremismus eine Herzensangelegenheit ist. Dieser ist hier in unseren Breiten nach dem Zweiten Weltkrieg nie weg gewesen. Auch unter der „Diktatur des Proletariats“ gab es reichlich rechtsextreme Skins, also Gruppen von in der Regel Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die Normalos oder vermeintlich Linke verfolgt und verprügelt haben. In Ermangelung „echter“ Juden wurden wir in den 80er Jahren als Studenten in Potsdam von denen so beschimpft und verfolgt. Die Wahlerfolge der DVU, NPD und ähnlicher Parteien führten oft zu der Aussage, dass etwa 10 Prozent der Ostdeutschen rechtsextremes Gedankengut in sich tragen. Nun erreicht eine Partei mit Faschisten in Führungspositionen Wahlergebnisse von über 20 Prozent! Auch wenn nicht jeder dieser Wähler ein waschechter Nazi ist: Wir müssen den Leuten klarmachen, welche Gefahr von Nationalisten ausgeht. Und das eben so ein Wahlverhalten in der Vergangenheit zu Krieg geführt hat und auch in der Zukunft wieder zu Krieg führen wird. Nationalisten sind sich weltweit nur über ihre Ideologie einig, aber nie über ihre Ziele, weil sie immer ihre eigene Nation über andere stellen.

Welche Aufgaben hat eine Stiftung wie die Flick Stiftung Ihrer Ansicht nach hinsichtlich der aktuellen gesellschaftlichen und politischen Lage? Welcher Themen sollte sie sich besonders annehmen?

Die Stiftung hat natürlich gerade jetzt reichlich zu tun. Corona, das Elend der Flüchtlinge in Griechenland, Einschränkungen von Freiheiten in europäischen Ländern: Einfallsmöglichkeiten für fremdenfeindliches Gedankengut gibt es auf vielen politischen Feldern. Und auch wenn Bund und Länder Programme zu den Themen Toleranz und Demokratie fahren: Die Mittel der Stiftung sind gerade in diesen Zeiten eine extrem wichtige Ergänzung bestehender Förderprogramme. Sei es, weil Eigenmittel fehlen, die Initiative zu klein ist oder das Thema nicht ins große Programm passt: Wer eine bunte Welt will, braucht auch 'ne Menge Farben auf der Palette der Unterstützung. Und diese Initiativen haben jede Unterstützung verdient!



Günter Baaske (MdL)

Günter Baaske, MdL, wurde am 17. Oktober 1957 in Belzig geboren.

Er ist verheiratet mit Anne Baaske und hat vier Kinder.

Nach seinem Studium an der Pädagogischen Hochschule

„Karl Liebknecht“ war er von 1982 bis 1990 Diplommlehrer für Mathematik und Physik in Niemegk, Borkheide und an der Gehörlosenschule „Albert Gutzmann“ Berlin.

Günter Baaske ist Mitbegründer des „Neuen Forums Belzig“ und Gründungsmitglied der 1989 im Kreis Belzig gegründeten SPD.

Seit 2004 ist er Mitglied des Landtages Brandenburg.

Bei den Wahlen 2004, 2009, 2014 und 2019 wurde er mit einem Direktmandat in den Brandenburgischen Landtag gewählt. Von Oktober 2004 bis November 2009 war er Vorsitzender der SPD-Fraktion im Brandenburgischen Landtag.

In der Brandenburger Landesregierung war er von 2002 bis 2004 Minister für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Frauen (Kabinett Platzeck I) sowie von 2009 bis 2014 Minister für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie (Kabinett Platzeck III und Kabinett Woidke I). Von 2014 bis 2017 leitete er im Kabinett Woidke II das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport. Aktuell ist er Mitglied im Ausschuss für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz.

Seit Dezember 2019 ist er Mitglied des Stiftungsrates der F. C. Flick Stiftung.

Weiterhin engagiert er sich ehrenamtlich unter anderem als Präsident des Landesanglerverbandes Brandenburg e. V. und als Schirmherr der Stiftung „Hilfe für Familien in Not“ Brandenburg.



BERICHT DER GESCHÄFTSFÜHRUNG

Susanne Krause-Hinrichs

Geschäftsführerin F.C. Flick Stiftung

Das war das Jahr 2019

Kurs halten für Toleranz und Menschlichkeit

Das Jahr 2019 hat uns vor große Herausforderungen gestellt. Eine starke Zunahme rechtsextremer Einstellungen, Aktionen und Gewalttaten, einhergehend mit einem grassierenden Antisemitismus in vielen gesellschaftlichen Bereichen, bestimmten das ganze Jahr. So wurden immer mehr antisemitische Übergriffe, vor allem auf Schüler*innen, bekannt, und das Wort „Jude“ wurde wieder zu einem vielbenutzten Schimpfwort an deutschen Schulen. Das ungenierte Zeigen und Skandieren von nationalsozialistischen und judenfeindlichen Parolen bei Sportveranstaltungen und Demonstrationen gipfelte im Anschlag von Halle. An Jom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag, wurde ein Massenmord an den Jüd*innen in der Synagoge im Paulusviertel nur durch Zufälle verhindert. Zwei Menschen mussten dennoch sterben.

Demokratiefeindlichkeit, Hetze im Internet und gefährliche Verschwörungsmymen waren das gesamte Jahr über allgegenwärtig. Dem mit breit angelegten Präventions-, aber auch Interventionsprojekten entgegenzuwirken, war 2019 eines der Hauptanliegen der Stiftung.

In Kooperation mit einigen unserer langjährigen Partner, dem Moses Mendelssohn Zentrum und der RAA Brandenburg, wurden Lehrer*innenfortbildungen für die komplexe Materie der Antisemitismusprävention konzipiert und durchgeführt. Das Angebot wird auch künftig mit Unterstützung der Landesregierung angeboten und ausgebaut werden. Die Arbeit mit den Zeitzeug*innen und Holocaust-Überlebenden ist ein fester Bestandteil dieses Themenkomplexes. Zahlreiche Besuche von Zeitzeug*innen in Schulen konnten durchgeführt werden. Ein Highlight stellte dabei das Revival der Tandem-Begegnung zwischen Großeltern, Überlebenden



2019

41

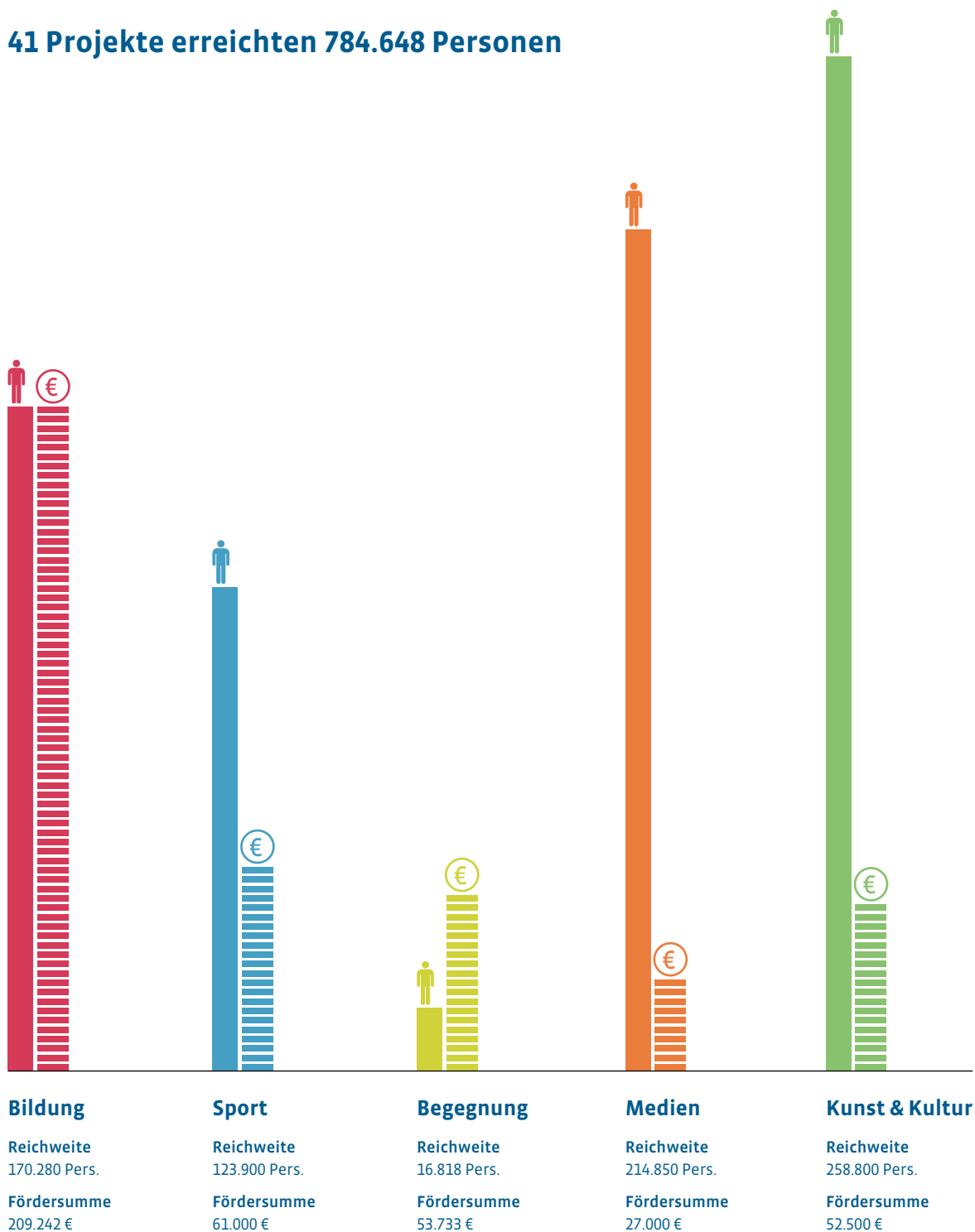
Projekte insgesamt

der Shoa und ihren Enkeln auf Schloss Gollwitz dar. George Shefi, einer der Teilnehmenden, erhielt für seine Zeitzeugenarbeit vom brandenburgischen Ministerpräsidenten Dr. Dietmar Woidke in einer bewegenden Zeremonie den Verdienstorden des Landes Brandenburg.

Höhepunkt des Jahres war die Verleihung des Steh-auf-Preises für Toleranz und Zivilcourage, der unter der Schirmherrschaft von Bundesministerin Dr. Franziska Giffey stand. Im Beisein von mehr als 200 Gästen wurde der mit 10.000 Euro dotierte Preis in der brandenburgischen Staatskanzlei an das Bündnis „Cottbus ist bunt“ verliehen. Für ihr Engagement im Kampf gegen Antisemitismus und Rassismus wurden Staatssekretärin Sawzan Chebli und der Begründer der Recherchestelle Antisemitismus, Dr. Benjamin Steinitz, geehrt. Eine weitere Ehrung ging an Harald Rinkens, Vorsitzender der Initiative „Willkommenskultur Torgelow n. e. V., der bewegend über seine Arbeit mit Geflüchteten berichtete.

Der Kern der Stiftungsarbeit lag auch 2019 in der Unterstützung von Jugendbegegnungen – dem wichtigsten Instrument zur Förderung der Völkerverständigung und die beste Prävention gegen Fremdenfeindlichkeit. Ein ganz besonderes Ereignis war hierbei der „klingende Friedenswald“ anlässlich des 80. Jahrestages des Beginns des Zweiten Weltkriegs und des Überfalls auf Polen. Das Bildungs- und Begegnungszentrum Schloß Trebnitz hatte zusammen mit der Kammerakademie Potsdam, der Gemeinde Górzycza und der Stiftung zu einer besonderen Veranstaltung in den Friedenswald nach Górzycza eingeladen. Im Zentrum standen dabei deutsche und polnische Kinder aus Poznań (Posen) und Potsdam-Drewitz. Sie hatten zuvor im Rahmen des Projekts „Klingender Friedenswald“ eine Woche lang unter musikalischen, historischen und ökologischen Aspekten die Begriffe „Krieg und Frieden“ betrachtet, Wissen aus beiden Ländern ausgetauscht und gemeinsam in deutsch-polnischen Gruppen kreative Ideen erarbeitet. Begleitet wurden die Kinder dabei von Musiker*innen der Kammerakademie Potsdam und polnischen Musiker*innen.

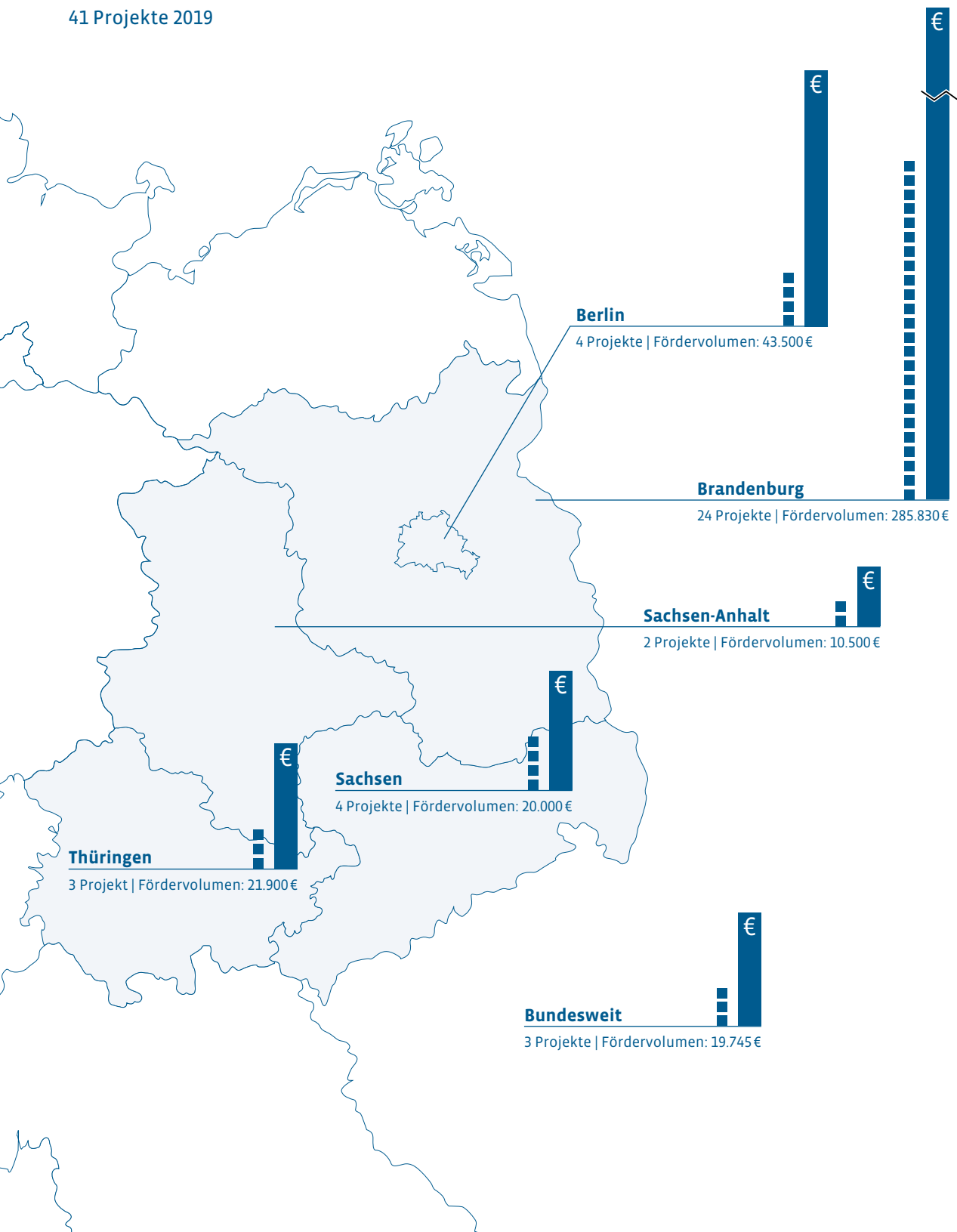
41 Projekte erreichten 784.648 Personen



Gesamtes Fördervolumen: 403.475 €

41 Projekte 2019

mit internationaler Beteiligung



Anteiliges Fördervolumen: 122.983 €

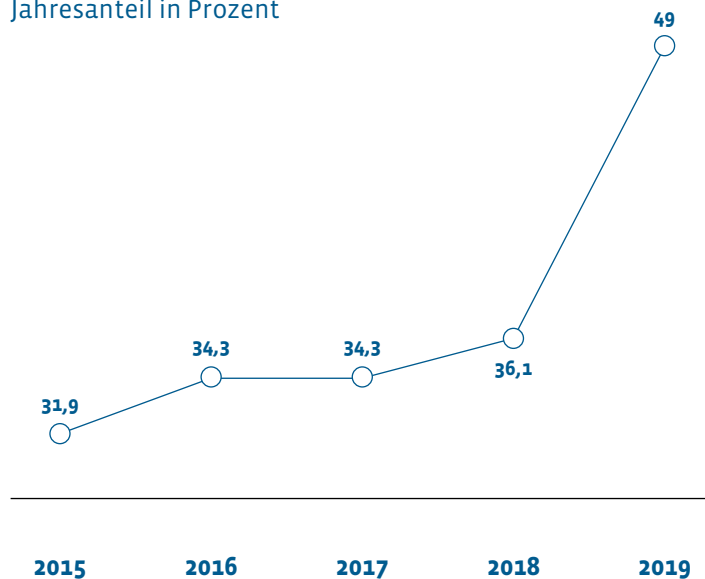
15 der insgesamt 41 Projekte mit internationaler Beteiligung



2019 war auch Wahljahr, so in einigen ostdeutschen Bundesländern, wo die AfD im Aufwind und oft im Verbund mit rechtsextremen Gruppierungen Fremdenfeindlichkeit, Demokratieverdross und immer stärker auch Antisemitismus schürte. Kräftig Gegenwind kam von der Kampagne „Schöner leben ohne Nazis“, die gemeinsam mit dem Aktionsbündnis Brandenburg und dem Landesjugendring ins Leben gerufen wurde. Sie unterstützt junge Initiativen vor Ort, die mit Musik, Lebensfreude und Humor für eine offene und tolerante Gesellschaft eintreten.

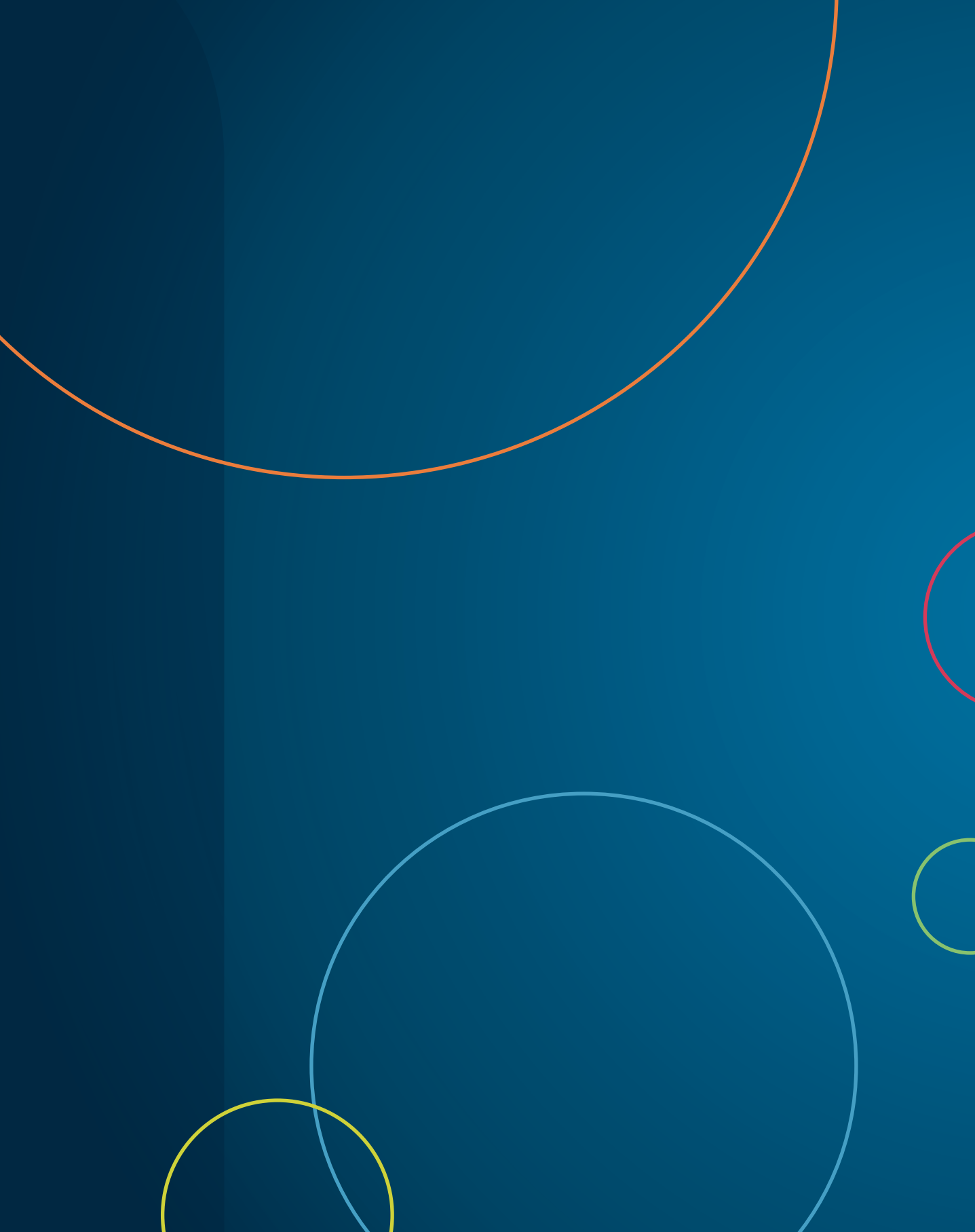
Projekte gegen Antisemitismus

Jahresanteil in Prozent



Kurz nach Weihnachten verstarb unser Kuratoriumsmitglied, der ehemalige brandenburgische Ministerpräsident und Bundesminister a.D., Dr. Manfred Stolpe. Er war ein wichtiger Mentor und Berater der Stiftung, aber auch meiner Person. Über sechs Jahre hinweg haben wir uns wöchentlich – auch mit dem Team – über die Dinge der Stiftung beraten, und er hat maßgeblich geholfen, den Kurs zu halten für Toleranz und Menschlichkeit. Wir verdanken ihm sehr viel und vermissen ihn schmerzlich.

Es bleibt mir, allen Partnern, Projektträgern, Freund*innen und Unterstützer*innen der Stiftung für die gemeinsame Arbeit in 2019 zu danken.





Highlights 2019

Steh-auf-Preis 2019 – Engagement für Demokratie,
Humanität und Verständigung zwischen den Kulturen

Klingender Friedenswald – Kreative Auseinandersetzung
mit der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg

Deutsch-Polnischer Jugendpreis für interkulturelles Engagement

Ehrung von George Shefi

Steh-auf-Preis 2019

Engagement für Demokratie, Humanität und Verständigung zwischen den Kulturen



Die Preisträger von „Cottbus ist bunt“

Erstmals 2012 anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Stiftung vergeben, konnte der Steh-auf-Preis für Toleranz und Zivilcourage 2019 bereits das vierte Mal herausragendes ziviles Engagement auszeichnen und würdigen. Knapp 100 Bewerber hatten an dem Wettbewerb teilgenommen, der unter der Schirmherrschaft der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Dr. Franziska Giffey, stand.

Bei einer festlichen Veranstaltung, die im August 2019 mit mehr als 200 Gästen in der Potsdamer Staatskanzlei stattfand, wurde der mit 10.000 Euro dotierte Preis an das Bündnis „Cottbus ist bunt“ übergeben. Stephan Andreas Casdorff, Journalist und Herausgeber des Tagesspiegels, betonte in seiner Lobrede für den Preisträger: *„Respekt ist das, worum es hier geht. Respekt ist keine kleine Münze – es ist die Währung für Veränderung. Sage keiner, Cottbus verändere sich nicht. Cottbus ist nicht grau, nicht braun. Cottbus, Chósebus, ist bunt!“*

Darüber hinaus konnten drei Ehrungen ausgesprochen werden. **Sawsan Chebli**, Bevollmächtigte des Landes Berlin beim Bund und Staatssekretärin für Bürgerschaftliches Engagement und Internationales, sowie **Benjamin Steinitz**, Gründer der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin (RIAS Berlin), wurden für ihr außerordentliches und einzigartiges Engagement im Kampf gegen Antisemitismus geehrt. Prof. Dr. Andreas Nachama, geschäftsführender Direktor der Stiftung Topographie des Terrors, sagte in seiner Laudatio: „Sawsan Chebli und Benjamin Steinitz stehen für eine glasklare Analyse und eine konsequente Bekämpfung aller Formen von Judenfeindlichkeit. Toleranz bekommt man genauso wenig geschenkt wie Freiheit. Man muss etwas dafür tun.“



Preisträger Benjamin Steinitz, Gründer der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) Berlin, mit seiner Familie



Preisträgerin Sawsan Chebli, Bevollmächtigte des Landes Berlin beim Bund und Staatssekretärin für Bürgerschaftliches Engagement und Internationales





oben: Max Döhlemann Trio
unten: Preisträgerin Sawsan Chebli



Bundesministerin Dr. Franziska Giffey mit dem Preisträger Harald Rinkens, Vorsitzender der Initiative „Willkommenskultur Torgelow n.e.V.“

Eine weitere Ehrenurkunde ging an **Harald Rinkens** als Vorsitzenden der Initiative „Willkommenskultur Torgelow n.e.V.“. Laudatorin Dagmar Kase-litz, Integrationsbeauftragte des Landes Mecklenburg-Vorpommern, hob das besondere Engagement für ein friedliches Miteinander hervor: *„Das, was Harald, das, was jedes einzelne Mitglied der Willkommenskultur Torgelow aufbrachte, ist alles andere als selbstverständlich. Sie sind Vorbilder für uns alle.“*

Die besondere Bedeutung des Steh-auf-Preises unterstrich die Schirmher-rin Dr. Franziska Giffey: *„Es gibt Menschen, die unsere Demokratie bedro-hen, die sich ihr immer offener entgegenstellen. Es braucht Mut, dagegen aufzustehen und eine differenzierte Sicht der Dinge vorzutragen. Denn oft gibt es keine einfachen Antworten. Der Steh-auf-Preis würdigt diesen Mut – er steht für Toleranz, Vielfalt und Zivilcourage.“*

Die Jury stand unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Julius H. Schoeps, Direktor des Moses Mendelssohn Zentrums. Weitere Mitglieder waren neben Patrick Dahlemann, Parlamentarischer Staatssekretär für Vorpommern, und Dr. Charlotte von Koerber, stellvertretende Vorsitzende des Stiftungsrates der F. C. Flick Stiftung, auch Alfred Roos, Geschäftsführer RAA Brandenburg e.V., sowie Susanne Krause-Hinrichs, Geschäftsführerin der F. C. Flick Stiftung.



Klingender Friedenswald

Kreative Auseinandersetzung mit der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg

Im Jahr 2019 jährte sich der Beginn des Zweiten Weltkrieges zum 80. Mal. Ein guter und sinnvoller Zeitpunkt, sich mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Erinnerns zu beschäftigen. Zu diesem Anlass lud die Stiftung gemeinsam mit der Kammerakademie Potsdam und dem Bildungs- und Begegnungszentrum Schloss Trebnitz e.V. ein, im Friedenswald Górzycza das friedliche Zusammenleben und die gute Nachbarschaft zu feiern.

Im Zentrum des Projektes **Klingender Friedenswald** standen die Kinder aus Poznań (Posen) und Potsdam-Drewitz. Begleitet von Musiker*innen der Kammerakademie, dem polnischen Musiker Michał Kowalonek sowie von Joanna Sykulska nahmen die Teilnehmer*innen eine Woche die Begriffe „Krieg und Frieden“ unter verschiedenen Aspekten unter die Lupe. Wissen aus beiden Ländern wurde ausgetauscht und in deutsch-polnischen Gruppen kreative Ideen dazu erarbeitet. Entstanden ist unter anderem ein Projektfilm, in dem die Kinder zeigen, was Frieden für sie bedeutet: Verständnis, Demokratie, Erinnern. In kurzen Szenen wird gezeigt, was es mit diesen Begriffen auf sich hat und wo wir ihnen im Alltag begegnen, zum Beispiel im Streit mit einer Freundin oder beim Besuch im Museum. Auch verschiedene Plakate wurden gebastelt, zum Beispiel über den Friedenswald oder die Opfer des Zweiten Weltkriegs. Seinen feierlichen Abschluss fand das Projekt am 30. August im Friedenswald und auf der Bühne des Europa-Festes in Górzycza.



Gefördertes Projekt

Träger

→ F. C. Flick Stiftung in Kooperation mit Kammerakademie Potsdam und Bildungs- und Begegnungsstätte Schloss Trebnitz e.V.

Projekt

Klingender Friedenswald

Ort

Schloss Trebnitz



Rauschendes Fest beiderseits der Oder

Deutsch-Polnischer Jugendpreis für interkulturelles Engagement



Geförderte Projekte

Träger

→ Deutsch-Polnisches
Jugendwerk (DPJW)

Projekt

Vielfalt im Austausch –
Deutsch-Polnischer Jugend-
preis zum Thema Diversität

Vorgestellt auf Seite 57

Träger

→ II Liceum Ogólnokształcące
im. M. Skłodowskiej-Curie,
Gorzów & Katholische
Schule Bernhardinum,
Fürstenwalde

Projekt

No Borders Band Unplugged

Vorgestellt auf Seite 73

Im Februar 2019 war es endlich soweit: Fast drei Jahre nach der Auslobung fand der **Deutsch-Polnische Jugendpreis** seinen krönenden Abschluss. Unter dem Motto **„Gemeinsam in Europa. Ein Ziel“** setzten sich 80 deutsch-polnische Jugendgruppen im Rahmen von Austauschprojekten mit dem Thema „Vielfalt“ auseinander.

Die Preisverleihung fand in der Eventlocation „Alte Turnhalle“ in Berlin-Friedrichshain statt. Im Laufe des Abends kürte eine deutsch-polnische Jury die zwei Gewinner*innen, denen je 3.000 Euro Preisgeld winkten.

In der Kategorie außerschulischer Austausch trug das Projekt „Station Diversität im historischen Kontext“ der Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein in Werftpfuhl mit seinem polnischen Partner der Stiftung Zauberkünstler aus Lublin den Sieg nach Hause.

In der Kategorie schulischer Austausch gewann das Projekt „Musik der Begegnung – Musik der Verständigung“ des Bernhardinums in Fürstenwalde an der Spree mit seinem polnischen Partner, dem Lyzeum II aus Gorzów. Gemeinsam hatten die Jugendlichen die **„No Borders Band“** gegründet, die eindrucksvoll unter Beweis stellte: „Musik kennt keine Grenzen.“

Die Staatssekretärin im Bundesfamilienministerium und Mitglied der Jury, Juliane Seifert, fasste den Abend mit treffenden Worten zusammen: *„Indem wir Menschen zusammenbringen, Vorurteile abbauen und Freundschaften stiften, machen wir Europa erfahrbar.“*



Ehrung von George Shefi

Verleihung des Brandenburger Verdienstordens durch den Ministerpräsidenten

Im Jahr 2013 trafen sie sich das erste Mal – jeweils drei Großeltern-Enkel-Paare aus Deutschland und Israel. In der Begegnungsstätte Schloss Gollwitz konfrontierten sie sich im Projekt **Tandem** mit einem dunklen Teil ihrer Geschichte – der Erinnerung an den Nationalsozialismus und den Holocaust. Seitdem ist **George Shefi** oft in Deutschland. Er besucht Schulen und Konferenzen und erzählt – von seiner persönlichen Geschichte, seiner Fahrt als Siebenjähriger in dem Kindertransport nach England, dem Verlust seiner Familie, von seinem späteren Leben in Israel.

In Deutschland deutsch zu sprechen war für ihn viele Jahre nicht vorstellbar. Zwar erschien bereits 2004 sein Buch **„The Way of Fate“** (Der Weg des Schicksals), aber erst nach der Begegnung in Gollwitz entschloss er sich, in den Dialog mit deutschen Schüler*innen zu treten.

Für diesen unermüdlichen Einsatz in der Gedenkarbeit zeichnete ihn im Sommer 2019 Ministerpräsident Dr. Dietmar Woidke mit dem Verdienstorden des Landes Brandenburg aus. Im Rahmen der Feier in der Staatskanzlei sagte Woidke: *„Es ist eine beispiellose versöhnliche Geste, dass diejenigen, die so viel Brutalität, Hass und Barbarei ertragen mussten, den Mut und die Kraft gefunden haben, uns davon zu berichten.“*



oben v.l.n.r.: Yael Shefi, George Shefi, Brandenburgs Ministerpräsident Dr. Dietmar Woidke, Susanne Krause-Hinrichs, Ministerin Dr. Maja Schüle

Geförderte Projekte

Träger

→ Begegnungsstätte
Schloss Gollwitz

Projekt

Tandem 2.0 – Deutsch-israelische Begegnung der Generationen 2019

Vorgestellt auf Seite 56

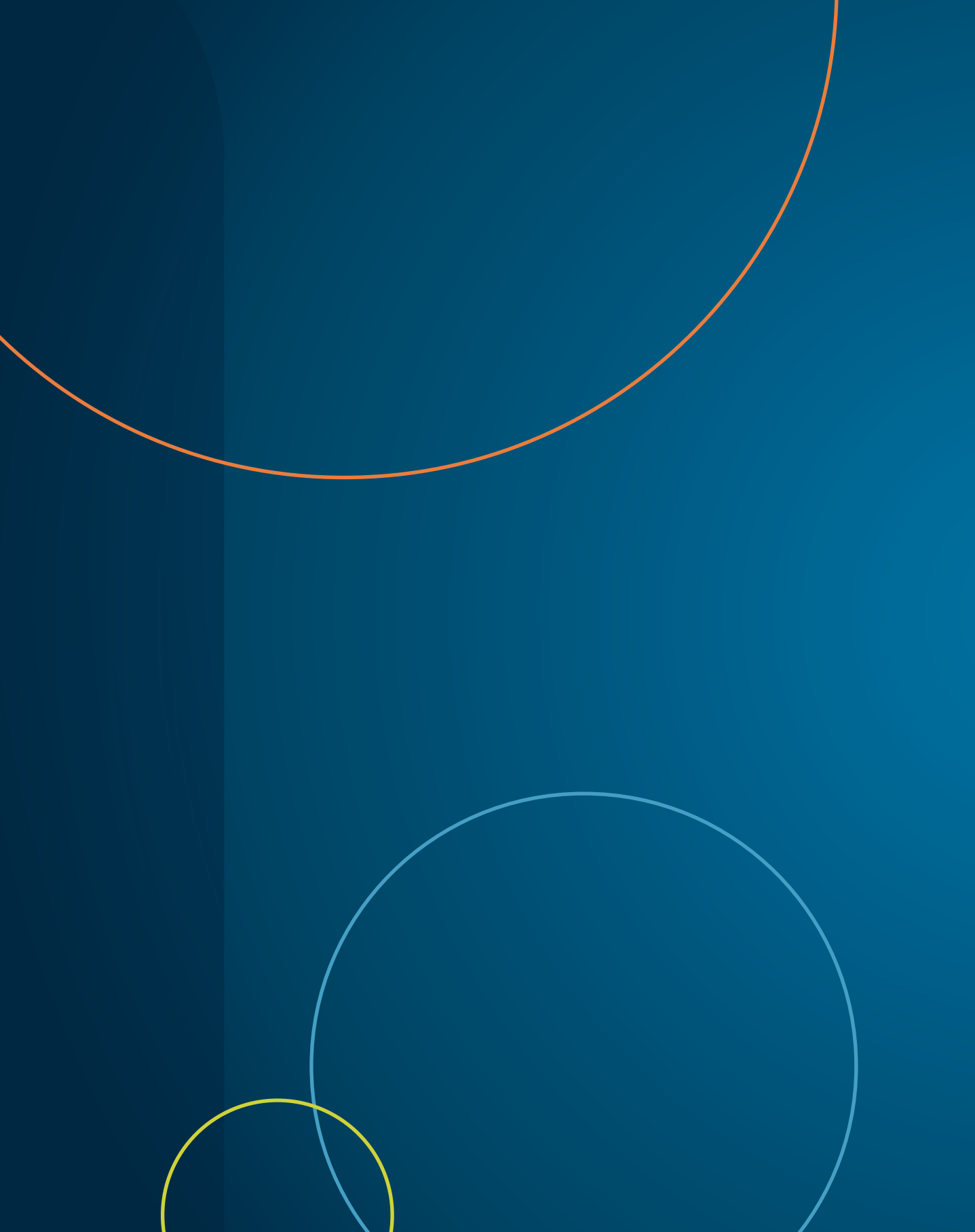
Träger

→ AMCHA-Stiftung Deutschland/epn

Projekt

Buchpublikationen „The Way of Fate“ – Der Schicksalsweg einer jüdischen Familie, von George Shefi

Vorgestellt auf Seite 48



Geförderte Projekte



Bildung

Begegnung

Medien

Kunst & Kultur

Sport

„Respekt ist das, worum es hier geht.
Respekt ist keine kleine Münze –
es ist die Währung für Veränderung.“

Stephan-Andreas Casdorff,
Journalist und Herausgeber des Tagesspiegels

Bildung

Gut vernetzt ist halb gewonnen!

Infrastrukturprojekt zur Verbesserung der Bildungschancen in Fürstenwalde

1Km² Bildung Fürstenwalde ist ein auf zehn Jahre angelegtes Bildungsprojekt, das sich als Lern- und Entwicklungsplattform versteht. Gemeinsam mit Stadt, Kommune, Trägern und Stiftungen wird an einer nachhaltigen Verbesserung der Bildungsinfrastruktur in Fürstenwalde gearbeitet.

Eine maßgebliche Rolle übernimmt dabei die Arbeit der Pädagogischen Werkstatt, die als zentraler Anlaufpunkt die verschiedenen Bemühungen koordiniert und unterstützt.

2019 konnten eine Reihe von bestehenden Maßnahmen vertieft sowie neue auf den Weg gebracht werden. So wurde zum Beispiel bereits zum dritten Mal der „Tag des Vorschulkindes“ durchgeführt und erfreute sich mit 16 teilnehmenden Einrichtungen sowie über 100 Kindern und deren Eltern erneut eines großen Interesses. Auch das Projekt „EmPa³“ konnte erfolgreich fortgeführt werden, in dessen Rahmen Konfliktberatung und Mediation in Brennpunkteinrichtungen angeboten werden. Zudem lief das Sprachförderprogramm „Rucksack Schule“ in zwei Fürstenwalder Grundschulen an.



Projekt Erich-Zeigner-Haus: Ein Ort gelebter Zivilcourage – Jugendprojekte für Weltoffenheit, gegenseitigen Respekt und ein demokratisches Miteinander
Träger Erich-Zeigner-Haus e. V.
Orte Leipzig und Umgebung (SN)

Wider das Vergessen

Jugendliche forschen zu Opfern und stillen Held*innen des Nationalsozialismus

Das ehemalige Wohnhaus des Widerstandskämpfers Erich Zeigner wurde 1999 zum Sitz des Vereins gleichen Namens. Im Sinne Zeigners versteht sich der Verein als ein Ort, an dem Zivilcourage aktiv gelebt wird. Mit einer Vielzahl an Projekten und Veranstaltungen werden die Bürger*innen der Stadt Leipzig motiviert, sich zu engagieren und dafür sensibilisiert, sich für ihre Rechte einzusetzen. Für seinen stetigen Einsatz für Vielfalt, Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus – erhielt der **Erich-Zeigner-Haus e. V.** im Jahr 2008 als Erster in Leipzig den Titel „Ort der Vielfalt“.

Ganz besonders aktiv ist der Verein in der Jugendarbeit. In Kooperation mit schulischen und außerschulischen Bildungseinrichtungen forschen Jugendliche unter Anleitung des Vereins zu Opfern des Nationalsozialismus und stillen Held*innen, die sich gegen die Schreckensherrschaft der Nazis aufgelehnt haben. So haben zum Beispiel Schüler*innen der Oberschule „Werner Seelenbinder“ (Bad Lausick) Stolpersteine im Gedenken an mehrere Euthanasie-Opfer verlegt. Fünf weitere Stolpersteine wurden für die jüdische Familie Bleiweiß eingesetzt. Zu den Neuerungen des Jahres 2019 gehörte der Start des Projekts „Leipziger Stille Helden“. In Zusammenarbeit mit der Berliner Gedenkstätte gleichen Namens forschten Jugendliche diverser Leipziger Schulen.



Botschafter*innen gesucht

Schulung von Multiplikator*innen zu Themen wie Rassismus und Erinnerungskultur

Im Rahmen des Projekts **Erinnern und engagieren** besuchten die Teilnehmer*innen zwei Seminare, die sie befähigten, eigenverantwortlich Projekte in ihrem sozialen Umfeld zu gestalten, so beispielsweise an Schulen, in Jugendclubs, Sportvereinen oder ihrer Wohnumgebung. Inhaltliche Schwerpunkte waren Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus.

Mögliche künftige Projekte könnten beispielsweise Diskussionsrunden sein, Workshops, historische Stadtpaziergänge oder auch eigene Ausstellungen und Konzerte. Den Jugendlichen wurden so Verbindungslinien zwischen Vergangenheit und Gegenwart

aufgezeigt, die einen wichtigen Beitrag zur Erinnerungskultur im Hinblick auf den Holocaust und die Verbrechen der Nationalsozialist*innen darstellen.

Nach Beendigung ihrer eigenen Projekte wurden die Jugendlichen durch das Anne Frank Zentrum in einer öffentlichen Veranstaltung zu Anne-Frank-Botschafter*innen gekürt und geehrt. Die Ehrung bot den Jugendlichen zugleich vielfältige Möglichkeiten zur Vernetzung und eine sichtbare Anerkennung ihrer Leistungen.



Projekt Kampagne „Schöner Leben ohne Nazis“

Träger Aktionsbündnis Brandenburg/Landesjugendring Brandenburg e. V.

Orte Brandenburg

Nazis raus!

Die Jugendkampagne war unterwegs auf Festivals, in Proberäumen und Jugendclubs

Es war ein musikalischer Sommer für die Kampagne **Schöner leben ohne Nazis**, die auch 2019 wieder in ganz Brandenburg unterwegs war, um ein deutliches Zeichen gegen Rassismus und Rechtsextremismus zu setzen.

Mit einer Tour durch die Proberäume des Landes, aber auch auf Straßenfesten, Festivals und in Jugendclubs brachte die Kampagne Farbe ins Grauland, um Rechtsrock, Rassismus und rechte Hetze von den Bühnen zu holen. Anlaufstellen waren unter anderem das „Festival der Freunde“ in Bad Belzig, die Aktionswoche für ein weltoffenes Werder, das MusicBase-Festival in Cottbus und das „Schöner Leben ohne Nazis Festival“ in Kleinmachnow.

Die Europawahl brachte neue Ideen: Mit einer mehrsprachigen Plakatkampagne wies „Schöner Leben ohne Nazis“ auch auf andere Länder hin, in denen rechte Parteien an Einfluss gewinnen konnten und bereits in der Regierung sitzen, wie zum Beispiel in Dänemark, Österreich, Polen, Ungarn oder Italien – denn: „La vita è più bella senza nazi!“ gilt europaweit!

Bereits seit 2013 ist die Kampagne des Aktionsbündnisses und des Landesjugendrings Brandenburg jeden Sommer auf Tour und hat neben Unterhaltung und Anregungen zum Nachdenken auch Sportflasche, Fahrradklingel und vieles andere mehr im Gepäck, um zu zeigen: Ein Leben ohne Nazis ist einfach schöner und bringt mehr Spaß!



Gemeinsam Zukunft gestalten

Europa kommt ins Klassenzimmer

Im September 2019 war das **Europamobil** wieder in Brandenburg auf Tour und hat über 3.000 Schüler*innen an elf Schulen besucht. Europamobil ist ein Projekt für Schüler*innen und Student*innen. 20 Student*innen aus Ländern der EU besuchen Schulen in einer jährlich wechselnden Region in Europa, um mit den Schüler*innen Workshops zum Themenkomplex „Europa“ durchzuführen. Dazu hatten sie im Rahmen eines Vorbereitungsseminars verschiedene Methoden erarbeitet. Im Anschluss wurden die Ergebnisse und Erfahrungen bei einer Abschlussrunde präsentiert und mit dem brandenburgischen Staatssekretär für Internationale Beziehungen, Thomas Kralinski, und weiteren Vertreter*innen aus Bildung und Zivilgesellschaft diskutiert.

Europamobil hat die Schüler*innen für die vielfältigen Chancen sensibilisiert, die ihnen die Europäische Union bietet, über die eigenen Landesgrenzen hinaus „mobil“ zu werden. Die Zusammenarbeit von Schüler*innen und Student*innen hat die europäische Integration für die Jugendlichen lebendig erfahrbar gemacht und Neugier auf beziehungsweise Interesse für Europa geweckt. Die Schüler*innen haben dadurch ihre zum Teil bestehenden Berührungsängste verloren und konnten die Möglichkeiten eines lebendigen multikulturellen Miteinanders in Europa konkret erfahren.



Eine Nonne im Sari

Grundinformationen zu den wichtigsten im Land Brandenburg ansässigen Religionen

In Brandenburg sind nur etwa 20 Prozent der Bevölkerung Mitglied in einer der Kirchen. Dementsprechend ist das Wissen über die christliche Religion begrenzt. Noch geringer ist das Wissen über Religionen, die sich zum Beispiel durch Zuwanderung und Flucht in Brandenburg wieder angesiedelt haben oder neu dazugekommen sind.

In der Praxis führt das oft zu einer Missachtung der religiösen Bedürfnisse, teilweise sogar zu einer Abwertung von Gläubigen. Die Bereitstellung religiösen Grundwissens ist daher dringend erforderlich.

Das Thema des **Interreligiösen Kalenders 2020** heißt „Gewänder“ – Kleidung ist vielfältig. Eine Nonne wird von weitem erkannt, bei einem Kippa tragenden Mann vermuten wir, dass er Jude ist. Bekleidungen zeigen an, zu welcher Religion oder zu welchem Orden jemand gehört. Allerdings sind in Brandenburg besondere Trachten selten geworden. Wo vor Generationen noch Frauen und Mädchen Kopftücher trugen, erregt der Hidschab der Muslimas heute große Aufmerksamkeit.

Der interreligiöse Kalender 2020 soll die oft vergessene Vielfalt und die Bedeutung religiöser Kleidungen wieder sichtbar machen. Gewänder und Kleidung stellen schließlich in besonderer Weise die Schönheit und Würde von Rollen und Ritualen dar. Um dieses Wissen auch der jungen Generation zugänglich zu machen, wurde der Kalender flächendeckend an Brandenburger Schulen kostenfrei verteilt.



Wissen ist Macht!

Fortbildung für Lehrer*innen zum Thema Antisemitismus und Holocaust

Dass es nach dem Genozid an Europas Jüdinnen und Juden keinen Antisemitismus mehr gab und gibt, hat sich als Illusion erwiesen.

Aktuelle Entwicklungen zeigen ganz klar: Es gibt lediglich rudimentäres Wissen über die Shoah. Gleichzeitig nehmen Vorurteile, Hass und offene Feindschaft gegenüber Jüdinnen und Juden sowie Israel in erschreckender Weise zu. Dem entgegenzu-steuern, ist das Gebot der Stunde.

Die Stiftung hat daher bereits 2018 in Kooperation mit dem Moses Mendelssohn Zentrum eine **Lehrer*innenfortbildung** initiiert, die auch 2019 mehrfach erfolgreich umgesetzt werden konnte.

In der Begegnungsstätte Schloss Gollwitz vermittelten namhafte Referent*innen den Teilnehmenden die neuesten Ergebnisse der Holocaustforschung und gaben einen Einblick in die Genese der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in der Bundesrepublik. Informiert wurde ebenso über Entwicklungen und Konstellationen, die 1948 zur Gründung des Staates Israel führten, sowie zu aktuellen Herausforderungen, denen das Land heute gegenübersteht.

Ziel dieser Arbeit ist ein verstärktes Engagement in der historischen Bildungsarbeit und der Gestaltung der Erinnerung. Weniger mittels statuarisch festgelegter und verordneter Rituale, sondern vielmehr in der Auseinandersetzung mit den Erinnerungs-

inhalten sollen die Themen für die Schüler*innen nachvollziehbar werden.

Die Fortbildung hat großen Zuspruch erfahren und wird daher auch im kommenden Jahr fortgesetzt. Auf vielfachen Wunsch der Teilnehmer*innen wird eine Fahrt nach Israel Teil des Programms sein.



Pirogge trifft auf Sauerkraut

Polnische Kultur spielerisch an Schulen vermitteln

Seit 2015 besucht das **PolenMobil** jedes Jahr Schulen in ganz Deutschland. Mit mittlerweile zwei Fahrzeugen fuhr das Team 2019 wieder das ganze Jahr über durch das Land und brachte interessierten Schüler*innen unser Nachbarland Polen näher.

Gelernte Sprachanimateur*innen und Mitarbeiter*innen des Deutschen Polen-Instituts boten jeweils passende und spannende Angebote an. Sie vermittelten im Rahmen der Unterrichtsbesuche landeskundliche und historische sowie kulturelle und politische Inhalte zu Polen. Die Kinder und Jugendlichen lernten zum Beispiel auf spielerische Art und Weise erste Wörter und Sätze in der Sprache ihrer östlichen Nachbarn. Darüber hinaus konnten die Teilnehmer*innen anhand einer ausrollbaren Karte Gemeinsamkeiten und Unterschiede aus geographischer Perspektive beleuchten.

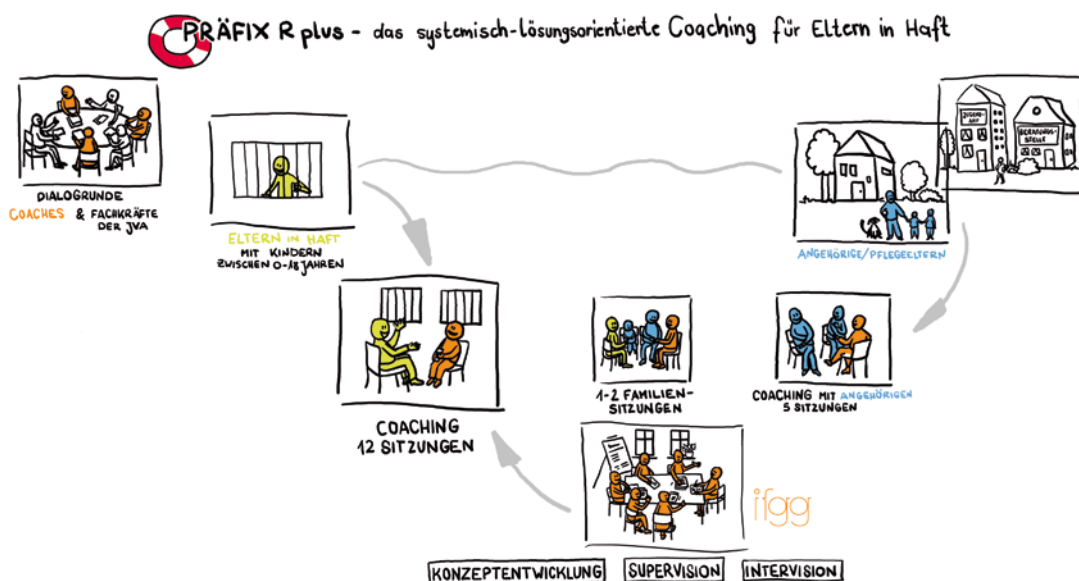


Verantwortung übernehmen – Zueinander finden

Coaching für inhaftierte Eltern und Angehörige

Im Rahmen von **Präfix R plus** wurde das seit 2015 bestehende Coaching-Angebot für inhaftierte Mütter und Väter erfolgreich erweitert. Ziel des Projektes ist es, diese in ihrer Erziehungskompetenz zu unterstützen und gleichzeitig Bausteine politischer Bildungsarbeit zu integrieren, um mit den Teilnehmer*innen möglicherweise vorhandene demokratiefeindliche Haltungen kritisch zu reflektieren. Präfix R richtet sich an Eltern, die rechtsaffine beziehungsweise rechtsextreme Überzeugungen haben und bei denen davon auszugehen ist, dass sie gezielt oder unreflektiert ihre Überzeugungen an ihre Kinder weitergeben. In der Fortführung des Projekts wurden dieses Mal auch die Angehörigen

der Inhaftierten besonders in den Fokus gerückt. Dies eröffnete die Möglichkeit, die problematischen Einstellungen der Mütter und Väter aus verschiedenen Perspektiven zu reflektieren. Im Jahr 2019 konnten 15 Haftinsass*innen und deren Angehörige für das Programm gewonnen werden, sodass insgesamt 21 Kinder und Jugendliche von dem Angebot profitierten. Über die Arbeit wurden Eltern und Kinder in ihrer Resilienz gestärkt. Die Teilnehmer*innen berichteten durchgehend positiv von ihren Erfahrungen mit dem Coaching-Angebot und erfuhren eine eindeutige Verbesserung ihrer Eltern-Kind-Beziehungen.



Projekt Vorurteile abbauen, antisemitische Ressentiments bekämpfen
Träger Jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus e.V.
Ort Berlin

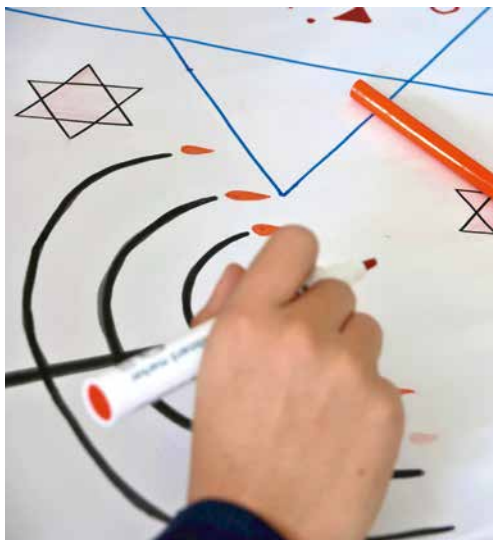
„Die da oben“

Jugendliche beschäftigen sich mit antisemitischen Vorurteilen und ihren eigenen Ausgrenzungserfahrungen

Ziel des Modellprojekts **„Vorurteile abbauen, antisemitische Ressentiments bekämpfen“** war die Entwicklung und Erprobung eines Konzepts für Jugendliche der 9. bis 12. Klasse, Lehrer*innen sowie weitere Bildungsmultiplikator*innen. Im Rahmen einer interaktiven Lernwerkstatt soll die Auseinandersetzung mit dem Thema Antisemitismus und einem kritischen Umgang damit ermöglicht werden.

Das Projekt verfolgt den Ansatz, an eigenen Erfahrungen sozialer Mechanismen der Abwertung und Ausgrenzung seitens der Teilnehmer*innen anzuschließen, um eine an die Lebenswelt von Schüler*innen anknüpfende Bearbeitung der Themen „Vorurteile“ und „Diskriminierung“ zu ermöglichen.

Durch die daran anschließende Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Erscheinungsformen von Antisemitismus sollen die Teilnehmer*innen in ihrer Kompetenz gefördert werden, diese als Varianten eines insgesamt demokratiegefährdenden Phänomens zu erkennen sowie eine Sensibilisierung für die spezifische Betroffenheit von Jüd*innen zu erreichen. Der Fokus wurde vermehrt auf Formen von Antisemitismus gelegt, die unter den aktuellen Bedingungen starke massenmediale Verbreitung fanden und in den Lebenswelten der Zielgruppen präsent sein können. Israelbezogener Antisemitismus, Post-Shoah-Antisemitismus und Verschwörungstheorien über „die da oben, die die Fäden in der Hand haben“ kamen dabei unter anderem zur Sprache.



Dem Verbrechen auf der Spur

Schüler*innen beschäftigen sich mit Antisemitismus in Vergangenheit und Gegenwart

In den Sommerferien 2019 führte der Bildungsverein Parours e.V. zum zweiten Mal mit Freiwilligen der 9. Klassen des Chemnitzer Schulmodells eine **Projektwoche zu Nationalsozialismus und Holocaust** durch. Während der Woche setzten sich die Teilnehmer*innen intensiv mit diesen Themen und speziell dem ehemaligen Ghetto und Konzentrationslager Theresienstadt auseinander.

Die Woche begann mit einem Vorbereitungsworkshop in den Räumen der Magdeburger Kaserne. Neben Fragen nach dem individuellen Bezug zur NS-Zeit der Teilnehmenden, beispielsweise durch eine Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte, stand ein episodischer Überblick über die Geschichte antijüdischer und antisemitischer Stereotype im Mittelpunkt dieses Workshops.

Im weiteren Verlauf beleuchteten Führungen durch die kleine und große Festung Theresienstadts die Lebensbedingungen der dort inhaftierten Menschen und gingen dabei auch noch einmal gezielt auf die widersprüchlichen und komplizierten Punkte in der historischen und erinnerungskulturellen Auseinandersetzung mit diesem Ort ein. Abgerundet wurden die Projektstage durch ein Zeitzeugengespräch sowie einen abschließenden Nachbereitungsworkshop.



BILDUNG

Projekt Multiplikator*innen-Fortbildung: hopeSpeech-Workshop
Träger Evangelische Akademie zu Berlin gGmbH
Orte Thüringen, Sachsen

Den Spieß umdrehen!?

Workshops zu Counterspeech im Netz

Jugendliche sind in ihrer Lebenswelt ständig mit Hass im Netz konfrontiert. Wie macht man sie dafür fit und welche Gegenstrategien gibt man ihnen an die Hand? Dies und mehr konnten die Jugendlichen in der **Multiplikator*innen-Fortbildung: hopeSpeech-Workshop** lernen. Dazu haben sich die Teilnehmer*innen zunächst grundlegende Kulturtechniken der digitalen Kommunikation wie die Nutzung von Memes oder Gifs angeeignet. In einem zweiten Schritt haben die Jugendlichen recherchiert, wie mit diesen Mitteln Hass und Hetze, Diskriminierung und Ausgrenzung im Netz betrieben

wird. Eigene Diskriminierungserfahrungen waren ebenfalls Gegenstand des Workshops, sodass online und offline Ausgrenzung thematisch verschränkt wurden. Ziel war es dann, den Jugendlichen Strategien und Methoden aufzuzeigen, mit denen sie Hetze im Netz effektiv begegnen können. Dazu haben die Teilnehmer*innen eigene Memes entwickelt, die sich in ihrer Ansprache gezielt an diskriminierende und ausgrenzende Aussagen im Netz wenden. Die Ergebnisse der Arbeit können auf netzteufel.ea-berlin.de in Augenschein genommen werden.



Ruhe, bitte!

Ein Schulprojekt zum religiösen Ruhetag

Der Verein Kulturelle Begegnungen konnte zum wiederholten Male das Schul-Projekt **Schabbat-Sonntag-Ruhetag** durchführen. Im Herbst fand der interreligiöse Dialog an acht Schulen in Erfurt statt. Er vermittelte Grundkenntnisse über das Judentum mit dem Schwerpunkt „Schabbat“ und regte zum Nachdenken über den eigenen wöchentlichen Ruhetag an. Die Lehrer*innen erhielten zur Durchführung Unterrichtsmaterial und hatten die Möglichkeit, sich bei allen anstehenden Fragen beraten zu lassen.

Höhepunkt des Projektes war der Besuch des Referenten Arie Rosen aus Jerusalem. Er hielt zum Thema Ruhetag einen Vortrag, der durch eine Ausstellung jüdischer Kultgegenstände veranschaulicht wurde. Die Schüler*innen lernten ein Schabbat-Lied und durften in einer ausführlichen Fragerunde allen ungeklärten Dingen auf den Grund gehen: Was sind denn eigentlich Tora und Talmud? Und wie lautet das Schabbat-Gebot? Wie wird Schabbat überhaupt gefeiert? Existieren Gemeinsamkeiten zwischen Schabbat und Sonntag? Was können wir vom Schabbat für die Gestaltung des Sonntags lernen?



BILDUNG

Projekt Schülerakademie „Happy Hippie Jew Bus“

Träger Flüchtlingsarbeit im Ev. Kirchenkreis

Ort Potsdam (BB)

„Ist Angela Merkel so mächtig, weil sie Jüdin ist?“

Ein interaktives Klassenzimmer klärt über das Judentum auf



Die steigende Zahl antisemitischer Übergriffe in Deutschland belegt eindringlich den Handlungsbedarf in Sachen Aufklärung über das Judentum und jüdisches Leben.

Der **„Happy Hippie Jew Bus“** ist ein mobiles und interaktives Klassenzimmer und machte bei seiner Deutschland-Tour als Kultur-Botschafter in Potsdam Halt. Mithilfe zweier Referent*innen konnten sich Schüler*innen mit dem Judentum beschäftigen. Ziel war es, ein Bewusstsein für Toleranz, Vielfaltigkeit und Demokratie zu stärken und insbesondere mit den in der Öffentlichkeit kursierenden Stereotypen aufzuräumen und Vorurteilen gegenüber dieser Religion abzubauen.

Das Angebot im Bus war vielfältig. Neben der Beschäftigung mit der Tora und dem Hebräischen konnten die Kinder und Jugendlichen auch anhand des Koscherspiels viel über jüdische Speisevorschriften erfahren. Es gab aber auch Raum für Gespräche und Fragen – Gespräche zur Familiengeschichte, Fragen zur Angst vor Antisemitismus oder dem Nahostkonflikt. Ein Mädchen fragte, ob es stimme, dass Angela Merkel jüdisch sei und sie deshalb so viel Macht in der Welt habe – eine gute Gelegenheit, um über absurde Vorurteile und Verschwörungstheorien miteinander ins Gespräch zu kommen.

Auf keinem Auge blind

Verknüpfungen von Antisemitismus und Rassismus in der Bildungsarbeit

Antisemitismus und Rassismus sind in unserer Gesellschaft nicht nur weit verbreitet, sie weisen auch zahlreiche Verknüpfungen in Geschichte und Gegenwart auf. Um diese Verknüpfungen und Überschneidungen mehr zu thematisieren, hat der Verein BildungsBausteine e.V. von 2015 bis 2019 im Rahmen des Bundesmodellprojekts **Verknüpfungen – Projektstage gegen Antisemitismus und Rassismus in Berlin-Brandenburg** neue Konzepte, Methoden und Materialien für die politische Bildung entwickelt und erprobt.

2019 setzten sich in acht Projekttagen Schüler*innen aus Berlin-Kreuzberg und -Hellersdorf, die mehrheitlich von Bildungsbenachteiligung betroffen sind, (selbst-)kritisch mit Antisemitismus und Rassismus auseinander. Mithilfe von neuen kreativen und lebensweltbezogenen Methoden beschäf-

tigten sich die Neunt- und Zehntklässler*innen mit unterschiedlichen Erscheinungsformen von Antisemitismus und Rassismus in Geschichte und Gegenwart sowie mit deren Verbindungslinien. Sie lernten Perspektiven von (anderen) Betroffenen kennen und erarbeiteten gemeinsam Handlungsoptionen gegenüber menschenfeindlichen Einstellungen. Thematische Schwerpunkte der Projektstage stellten Antisemitismus und Rassismus im Kontext des Nahostkonflikts und in Ostdeutschland dar sowie unterschiedliche Erinnerungskulturen im Hinblick auf Kolonialismus, Shoah und Porajmos (den nationalsozialistischen Massenmord an den Rom*nja und Sinti*zze).

Die Materialien zu den Methoden – darunter sechs Kurzfilme und acht Comics – sind online verfügbar.



BILDUNG

Projekt Buchpublikationen „The Way of Fate“ – *Der Schicksalsweg einer jüdischen Familie*, von George Shefi und „Aus der Hölle in den Himmel“: *Die vielen Leben des Michael Maor*, von Sebastian Mantai

Träger AMCHA-Stiftung Deutschland/epn – Evangelischer Presseverband in Norddeutschland

Orte Brandenburg, Sachsen-Anhalt

The Way of Fate – Aus der Hölle in den Himmel

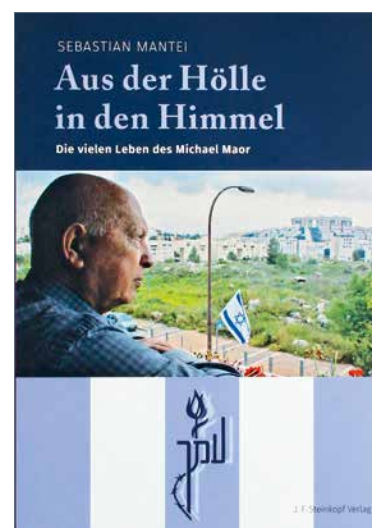
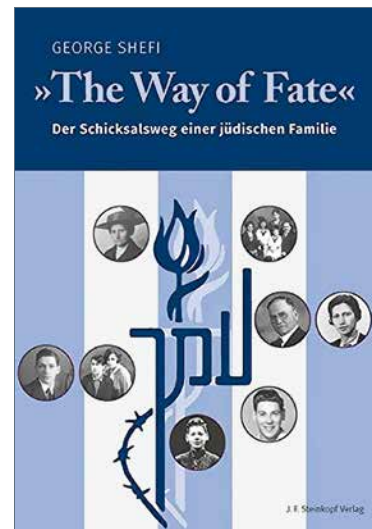
Lebensgeschichten von zwei Überlebenden des Holocaust

Einige Jahre waren George Shefi und Michael Maor bereits als Zeitzeugen des Holocaust in Deutschland und Israel unterwegs.

Ausdauernd, humorvoll, aber auch sehr emotional erzählten die in Deutschland geborenen Männer immer wieder Schüler*innen ihre Lebensgeschichte. Um diese politische Bildungsarbeit weiter auszubauen, sind nun ihre Lebensgeschichten als Buch erschienen.

George Shefi wurde 1931 als jüdisches Kind in Berlin geboren und konnte dank des Kindertransports den Nationalsozialist*innen entkommen. Sein Weg führte ihn über Großbritannien und die USA nach Israel, jedoch nicht ohne den Verlust seiner Familie und einer unbeschwerteren Kindheit. In seinem Buch „The Way of Fate – Der Schicksalsweg einer jüdischen Familie“ hat er seine Erlebnisse festgehalten.

„Aus der Hölle in den Himmel“ berichtet vom Leben des Michael Maor. In Halberstadt geboren, verliert er seine Eltern als Elfjähriger bei der Flucht durch Europa. In Israel findet er später eine neue Heimat, wo er nicht nur als Fotograf, sondern auch als Agent für den Geheimdienst arbeitet. Sein bedeutendster Einsatz war die Teilnahme an der Operation Eichmann.



Begegnung

Das Unbegreifliche begreifen lernen

Schüler*innen aus Bernau besuchen das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau

Unter dem Motto **Holocaust erinnern – Antisemitismus damals und heute** fuhren 23 Schüler*innen der Tobias-Seiler-Oberschule im Februar 2019 nach Polen, um das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau zu besuchen. In einer Vorbereitungsphase beschäftigten sich die Jugendlichen mit verschiedenen Aspekten von Antisemitismus in Vergangenheit und Gegenwart. In Kleingruppen bearbeiteten sie unterschiedliche Themen wie den Holocaust, die Geschichte des Antisemitismus, aber auch aktuelle Entwicklungen wie den Nah-Ost-Konflikt oder die Flüchtlingsströme im Jahr 2015. Ziel war es, den Schüler*innen Parallelen und Konstanten antisemitischen Denkens in Geschichte und Gegenwart aufzuzeigen.

Während ihres Aufenthalts waren die Schüler*innen in einem Hostel in Krakau untergebracht. Zum Reiseprogramm gehörte auch eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt, wie zum Beispiel die

Tuchhallen oder die Marienkirche. So bot sich den Teilnehmer*innen zusätzlich die Gelegenheit, Land und Leute näher kennenzulernen.

Im Zentrum der Fahrt stand natürlich der Besuch des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau. Im Rahmen einer Führung erkundeten die Schüler*innen das Gelände und erfuhren von seiner schrecklichen Geschichte. Die eindrucksvollen Schilderungen des Guides und die Geschichte, die das Lager selbst zu erzählen hat, ließ die Jugendlichen tief bewegt zurück.

Im Nachgang wurde die Reise durch einen großen Projekttag ausgewertet und inhaltlich erweitert. Dazu bereiteten die Schüler*innen Vorträge zu selbst gewählten Themen vor. So gab es unter anderem eine Präsentation zu jüdischem Leben im heutigen Berlin sowie eine Einführung in jüdische Bräuche und Riten.



Projekt Jugendbegegnung in Danzig
Träger Arnold-Gymnasium Neustadt bei Coburg
Ort Danzig (PL)

Glaubst du, ich sei schuld?

Deutsche und polnische Schüler*innen leisten gemeinsame Erinnerungsarbeit

Im November 2019 trafen in **Danzig Jugendliche** des Arnold-Gymnasiums Neustadt bei Coburg auf Schüler*innen aus Wejherowo (Pommern). Unter dem Motto „Wege zur Erinnerung“ setzten sich die Jugendlichen mit der deutsch-polnischen Vergangenheit auseinander.

Nachdem sie sich in einem früheren Treffen bereits mit dem Nationalsozialismus auseinandergesetzt hatten, vertieften sie nun ihr Wissen über den Zweiten Weltkrieg und die Verbrechen der Nationalsozialist*innen. Neben dem Besuch des Museums des Zweiten Weltkriegs und der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Stutthof stand auch ein Besuch am Mahnmal im Wald von Plasnica auf dem Programm.

Begleitende Workshops unterstützten die Jugendlichen dabei, ihre Eindrücke zu verarbeiten und zu reflektieren, inwiefern die Erlebnisse ihre persönliche Perspektive beeinflussen.

Die bedrückenden Berichte in der Gedenkstätte des Konzentrationslagers Stutthof berührten insbesondere die deutschen Schüler*innen zutiefst. Zwangsläufig stand so die Frage im Raum, ob die polnischen Partner*innen nun ein verändertes Bild der deutschen Schüler*innen haben oder ihnen gar eine Mitschuld zusprächen. Der Austausch hierüber prägte die Jugendlichen nachhaltig und zeigte allen die gemeinsame Verantwortung, das Geschehene nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.



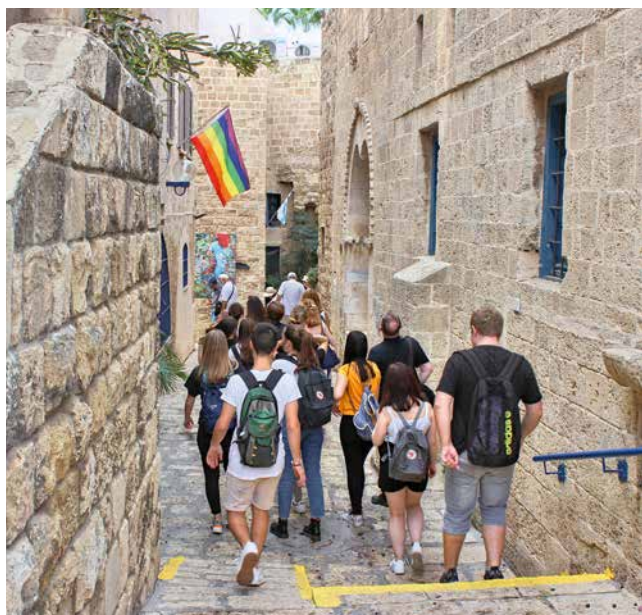
Drusen?

Deutsch-israelischer Schüleraustausch

Im November 2019 begann für zehn Schüler*innen des Georg-Mendheim-Oberstufenzentrums das Schüler-Austausch-Projekt **Kulturen im Dialog** und damit das große Abenteuer Israel.

Die Jugendlichen trafen dort auf Gleichaltrige, wurden herzlich in ihren Gastfamilien aufgenommen und erhielten so die Möglichkeit eines tiefen Einblicks in das israelische (Alltags-)Leben.

Besucht wurden aber auch viele israelische Sehenswürdigkeiten. In Haifa beispielsweise die Technische Universität, die bereits drei Mal den Nobel-Preis für Chemie erhalten hat. In der Stadt Kababir lernten die Jugendlichen in der Mahmood Moschee eine aus Indien stammende Reformbewegung des Islam kennen, und die Besichtigungen der drusischen Stadt Daliyat el-Karmel eröffnete sogar den israelischen Jugendlichen viel Unbekanntes. Nach Ausflügen ans Tote Meer und nach Jaffa war endlich Jerusalem an der Reihe – die kulturelle Vielfalt der Stadt überwältigte alle Teilnehmer*innen. Was von dieser Reise bleiben wird, sind neben nicht wenigen Fotos nachhaltig beeindruckende Erlebnisse und Freundschaften, denen auch der Abflug kein Ende bereitet hat.



Projekt Lebensgefühl im modernen Israel: 100 Jahre Bauhaus und Street-Art in Tel Aviv

Träger Förderverein der Regine-Hildebrandt-Gesamtschule, Birkenwerder (BB)

Ort Tel Aviv (IL)

Gemeinsam erinnern

Schüler*innen-Austausch mit Israel

Unter dem Motto **Lebensgefühl im modernen Israel – 100 Jahre Bauhaus und Street Art in Tel Aviv** fand im Herbst die Austauschreise der Schüler*innen der Regine-Hildebrandt-Gesamtschule nach Israel statt. Sie wohnten während ihres Aufenthaltes in Gastfamilien und erlebten so den Alltag, die Schule und den Schabbat im Gastland.

Auf dem Programm stand zunächst die gemeinsame Erkundung Tel Avivs, um die Architektur und Geschichte des Bauhauses näher zu betrachten. Zur Erweiterung landeskundlicher Kenntnisse folgte eine Rundreise zu bedeutenden Orten und Landschaften Israels.

Aber auch Ungewöhnliches kam nicht zu kurz, so zum Beispiel die Besichtigung des Projektes „Green in the City“ zu Nachhaltigkeit und urbaner Land-

wirtschaft auf dem Dach des Dizengoff Centers, des Rettungszentrums für Meeresschildkröten in Mikhmoret oder der Besuch des Integrationskindergartens in Petach-Tikwa, in dem körperlich schwerbehinderte Kinder betreut und auf den regulären Schulbesuch vorbereitet werden. Hier war die Austauschgruppe auch eingeladen, an den Feierlichkeiten zum jüdischen Neujahrsfest „Rosh ha-Shana“ teilzunehmen.

Von besonderer Bedeutung war der Besuch der Gedenkstätte Yad Vashem. Trotz aller schulischen Vorbereitung und Vorbereitung der Reise wurde für die Schüler*innen erst mit den israelischen Austauschpartner*innen verständlich, welche Bedeutung das gemeinsame Erinnern an die Shoa hat und wie unverzichtbar dieses ist.



Auf der Jagd nach der großen Story ...

Junge Journalist*innen forschen und schreiben in Israel

Unter dem Titel **„Researching identity in/between Israel, Palestine and Germany“** begab sich ein Team von jungen angehenden Journalist*innen nach Israel. Unter dem Leitbegriff „Identität“ forschten und schrieben die Teilnehmer*innen zum deutsch-israelisch-palästinensischen Verhältnis aus verschiedenen Blickwinkeln. Dazu bereisten sie verschiedene Orte in ganz Israel und kamen dort mit den unterschiedlichsten Menschen ins Gespräch. Zu den Gesprächspartner*innen gehörten unter anderem Diplomat*innen, Aktivist*innen, Journalist*innen und Auslandskorrespondent*innen, die die Beiträge der jungen Teilnehmer*innen mit ihren facettenreichen Geschichten zu bereichern wussten.

Die zahlreichen Eindrücke und Schilderungen verarbeiteten die jungen Erwachsenen in einer ganzen Reihe von Artikeln und Beiträgen, die sie online einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machten. Diese beleuchten den Identitätsbegriff aus ganz unterschiedlichen Perspektiven, wobei sie jedoch alle den Dreischnitt Israel, Palästina, Deutschland im Blick behielten. So beschäftigten sich einige der Artikel mit feministischen Fragestellungen, andere wiederum zeichnen die Schnittflächen von Identität und Architektur nach. Entstanden ist ein vielschichtiges Kaleidoskop von Perspektiven, das einerseits die Unterschiede, andererseits aber auch die vielen Gemeinsamkeiten zwischen den drei Ländern betont.



Generationen im Gespräch

Großeltern-Enkel-Paare aus Deutschland und Israel feiern Wiedersehen in Gollwitz

Im Jahr 2013 trafen sie sich das erste Mal – jeweils drei Großeltern-Enkel-Paare aus Deutschland und Israel. Im Projekt **Tandem 2.0 – Deutsch-israelische Begegnung der Generationen** kamen sie nun erneut zusammen, um gemeinsam Wege zu finden, das Gedenken an die Shoa und die Geschichten der Überlebenden auch in Zukunft weiterzutragen. Dabei ging es auch darum, wie die junge Generation zu ihrer Verantwortung steht, die Erinnerungskultur lebendig zu halten. Diese Themen bearbeiteten die Tandems in kleinen Workshops, in Gesprächen mit Schulklassen und auf Ausflügen, zum Beispiel in die Euthanasie-Gedenkstätte in Brandenburg an der Havel.

Es war eine berührende Projektwoche für alle Teilnehmer*innen, in der bestehende Beziehungen vertieft und neue Bande geknüpft wurden. Die Ergebnisse der gemeinsamen Zeit wurden akribisch dokumentiert und sollen in Zukunft als Lernmaterial für weitere Begegnungen und Workshops genutzt werden.

Eine zusätzliche Ehrung für das Projekt war die Verleihung des Brandenburger Verdienstordens an den Holocaust-Überlebenden George Shefi am 16. September 2019 in der Brandenburger Staatskanzlei für seinen unermüdlichen Einsatz in der Gedenkarbeit. Er war bereits das zweite Mal beim Tandem-Projekt dabei und nutzte auch dieses Mal die Gelegenheit, von seiner bewegenden Lebensgeschichte zu erzählen.



And the Winner is ...!

Deutsch-polnische Projekte zu Vielfalt und Europa

Alle drei Jahre lobt das Deutsch-Polnische Jugendwerk (DPJW) den **Deutsch-Polnischen Jugendpreis** aus. Dieses Mal stand er unter dem Motto „Gemeinsam in Europa. Ein Ziel“ und sollte die deutsch-polnischen Jugendgruppen dazu animieren, sich mit dem Thema Vielfalt auseinanderzusetzen.

Mehr als 80 deutsch-polnische und trilaterale Projekte hatten sich um den Deutsch-Polnischen Jugendpreis 2017-2019 mit ihren Projekten rund um die Themen Vielfalt, Menschenrechte und Toleranz-erziehung beworben. Die 20 Besten von ihnen wurden 2018 umgesetzt.

Die Teilnehmer*innen näherten sich dem Thema in Theaterstücken oder Tanz, komponieren ihre eigenen Songs, beschäftigen sich mit Genderfragen oder

mit dem Alltag in einer bunter werdenden Welt. Bis zum 30. Oktober 2018 fanden in beiden Ländern Projekte statt, oftmals sogar in zweifacher Ausführung – wie zum Beispiel beim Fußball folgte jedem Projekt ein „Rückprojekt“.

Das Jahr 2019 stand dann ganz im Zeichen der strahlenden Gewinner*innen. Die Preisverleihung fand im Februar 2019 in der Eventlocation „Alte Turnhalle“ in Berlin-Friedrichshain statt. Eine deutsch-polnische Jury kürte je einen Sieger in der Kategorie außerschulischer Austausch und schulischer Austausch. Das Preisgeld betrug je 3.000 Euro. Gemeinsam mit Vertreter*innen aus Politik und Zivilgesellschaft feierten die Jugendlichen im Anschluss an die Verleihung bis tief in die Nacht.



„Der Tag war kein Tag, das Leben war kein Leben“ – Zipora Feiblowitsch

Holocaust-Überlebende sprechen an Berliner und Brandenburger Schulen



Auch im Jahr 2019 kamen sechs **Zeitzeug*innen** für Besuche an Schulen in Berlin und Brandenburg nach Deutschland. Vor mehr als 1.600 Schüler*innen berichteten sie von ihren bewegenden Schicksalen.

Unter ihnen war Zipora Feiblowitsch, die den Jugendlichen eindrücklich von ihren Erfahrungen während ihrer Gefangenschaft im Konzentrationslager Auschwitz berichtete. Die Schüler*innen waren sichtlich bewegt von ihrem Lebensweg und der Tatsache, dass sie über das Erlebte so frei sprechen kann. Besonders im Gedächtnis blieben ihnen die Schilderungen über den Lagerarzt Dr. Josef Mengele, dem Zipora Feiblowitsch mehrfach persönlich begegnete.



Weitere Zeitzeugengespräche fanden statt mit Halina Birenbaum, Schoschannah Direnfeld, Tamar Landau, und Michael Goldmann-Gilead, die von ihren Erlebnissen während der NS-Diktatur berichteten.

Medien

Gemeinsam mehr erreichen!

Jugendliche formulieren ihre Wünsche für die Zukunft Europas

Bereits zum zweiten Mal fand die Partnerstädtebegegnung **Clips for Europe** in der Begegnungsstätte Schloss Gollwitz statt. Jugendliche aus Brandenburg an der Havel sowie aus den Partnerstädten Kaiserslautern, Ballerup (Dänemark), Magnitogorsk (Russland) und Raánana (Israel) kamen zusammen, um gemeinsam Ideen für die Zukunft Europas zu entwickeln.

Nach einem ausgiebigen Kennenlernprogramm, das auch eine Reise nach Berlin beinhaltete, begannen sich die Jugendlichen in Workshops und Kleingruppen in die verschiedenen Themenkomplexe wie Identität, Ausgrenzung und Diskriminierung

einzuarbeiten. Im Anschluss daran beschäftigten sich die Teilnehmer*innen mit europäischen Werten und europäischer Politik. Auf dieser Grundlage formulierten sie Wünsche und Erwartungen an ein Europa der Zukunft. Die Ergebnisse der Arbeit hielten die Jugendlichen in kurzen Videoclips fest, die sie eigenständig erstellten. Die fertigen Kurzfilme wurden im Rahmen des 10-jährigen Jubiläums der Begegnungsstätte einem prominenten Publikum vorgestellt und mit großer Begeisterung aufgenommen. Zu den Gästen gehörte unter anderem der Beauftragte der Bundesregierung für jüdisches Leben, Felix Klein.



Projekt Jugend im Land 3.0

Träger Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen Sachsen-Anhalt e.V.

Orte Freyburg, Muldenstein, Seehausen, Tangermünde, Werben (ST)

Pixel, Bytes und Politik

Jugendliche planen und gestalten ihr Umfeld im digitalen Raum

Jugend im Land 3.0 ist ein Modellprojekt, das seit 2015 im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ von der Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen in Sachsen-Anhalt e.V. umgesetzt wird. Fast 50 junge Menschen in Freyburg, Muldenstein, Seehausen, Tangermünde und Werben setzten sich mit Teilhabe und Demokratie auseinander und warben für Jugendbeteiligung und Weltoffenheit in ihren ländlich geprägten Heimatorten.

Die Mädchen und Jungen wurden durch Fachkräfte vor Ort motiviert, ihre Heimat zu erkunden und mittels onlinebasierter Methoden eigene Ideen für

ihren neuen „Lieblingsplatz“ zu entwickeln. So ergänzten sie beispielsweise die Schule um einen Freizeitort, kreierten einen Fußballplatz für die Familie oder entwarfen eine Skateranlage. Diese Ideen vor politisch Verantwortlichen zu präsentieren und gemeinsame Umsetzungsstrategien zu entwickeln, war ein weiterer Teil des Projektes.

Nach fünf Jahren fand das Projekt nun seinen Abschluss und mit dem Anerkennungspreis des bagfa-Innovationspreises 2019 auch die verdiente Beachtung. Gefeierte wurde auf dem Abschluss-Festival Jufo 2019.



Ein jüdischer Unternehmer im Jagdschloss Friedrichs II.

Schüler*innen auf den Spuren jüdischen Lebens in Potsdam

Die **jüdische Geschichte Potsdams** ist durch die Residenz- und Architekturgeschichte der Stadt weitestgehend überlagert und bislang nur wenigen Jugendlichen und Erwachsenen bekannt. Deshalb begaben sich 13 Schüler*innen der Religionsklasse 8I des Potsdamer Humboldt-Gymnasiums auf Spurensuche, um jüdisches Leben in Potsdam wieder- beziehungsweise neu zu entdecken. Für das Projekt wurden 21 Orte im Potsdamer Stadtgebiet ausgewählt, an denen seit Mitte des 18. Jahrhunderts jüdisches Leben stattfand und auch heute noch stattfindet. Von Interesse waren aber auch Orte, die durch Juden und Jüdinnen geprägt wurden beziehungsweise sich der Vermittlung jüdischer Kultur, Religion und Geschichte widmeten.

Die Ergebnisse der Recherche sind nun für alle Interessierten durch einen von den Schüler*innen redaktionell betreuten Online-Stadtplan unter www.geschichtsorte.de einsehbar.

Vertreten sind unter anderem das ehemalige jüdische Altersheim in der Spitzweggasse (ehemals Bergstraße) 1, das Jagdschloss Glienicke als zeitweiser Sitz der Tapetenfabrik von Isaac Levin Joel, der Einsteinurm in der Albert-Einstein-Straße von Erich Mendelsohn, 1919-1922 erbaut und der Platz der Einheit 1 als ehemaliger und zukünftiger Standort der Synagoge sowie viele weitere.



Natalie Portmann, Daniel Radcliffe, Juliette Binoche und und und ...

„Cinebus“ der Filmuniversität macht Halt in Sachsen

Er hatte sie alle schon vor der Kamera: Natalie Portmann, Daniel Radcliffe, Til Schweiger, Juliette Binoche, Ethan Hawke, Uma Thurman, Russell Crowe, Jude Law und und und ... Im Sommer 2019 war der oscarominierte polnische Kameramann Slawomir Idziak in Görlitz und half dem Filmnachwuchs.

Bereits zum zweiten Mal trafen sich beim Projekt **Crossing the Borders** Student*innen der Babelsberger Universität und der University of Arts Poznań. Auch der „Cinebus“ war wieder mit dabei und auf dem Rabryka-Gelände stationiert. Unter dem Motto „Crossing the borders – Grenzüberschreitungen“ wurden vor Ort Drehbücher geschrieben, Film-szenen gedreht und bearbeitet.

So brachte sich zum Beispiel auch der Babelsberger Student Hannes Schelling ein, der sich bei seinen Vorbereitungen darauf konzentrierte, ein für die Region relevantes Thema zu verfilmen – und er wurde fündig. Sein Kurzfilm befasst sich mit dem langjährigen deutsch-polnischen Brückenkrieg zwischen Deschka und der polnischen Gemeinde Piensk. Bei der Recherche sprach er mit Bewohner*innen beider Gemeinden und entwickelte daraus sein Drehbuch. Gedreht wurde der Film an verschiedenen historischen Orten mit jungen Laiendarsteller*innen aus Görlitz.



Wie geht eigentlich guter Journalismus? – Von den Profis lernen

Schüler*innen als Journalist*innen der Potsdamer Neuesten Nachrichten

Das Projekt **„Jugend und Medien“ mit den Potsdamer Neuesten Nachrichten (PNN)** soll die Medienkompetenz von Schüler*innen stärken, ihnen Orientierung im Umgang mit dem Medium Zeitung geben und für einen kritischen Blick auf Medien allgemein sensibilisieren.

Im September 2018 ging es los: Rund 250 Schüler*innen erhielten die Potsdamer Neuesten Nachrichten täglich als E-Paper beziehungsweise 14 Tage lang als gedruckte Version. Zudem wurden die E-Learningtools des IZOP Instituts für die Lehrkräfte und Schüler*innen nutzbar gemacht. Alle teilnehmenden Wirtschaftspartner sowie die Redaktion der PNN hatten Recherchethemen für die Schüler*innen geliefert oder gaben diesen die Möglichkeit, selbst Themen zu formulieren. In den Schulen wur-

de die Zeitung in den Unterricht integriert und das Recherchieren und Schreiben geübt. Im November und Dezember bekamen die ersten beiden Schulen, das Ernst-Haeckel-Gymnasium in Werder und das Herrmann-von-Helmholtz-Gymnasium, Besuch: Die PNN-Projektredakteurin Heike Kampe übernahm einen Unterrichtsblock und gab den Schüler*innen Tipps zum Textaufbau und Einblicke in die Arbeit einer Journalistin. In der Mittelbrandenburgischen Sparkasse und bei Big Image Systems interviewten die Schüler*innen schließlich die Projektpartner*innen und verfassten ihre eigenen Texte, die in den PNN veröffentlicht wurden. Das Projekt wurde umfassend in der Printausgabe der Potsdamer Neuesten Nachrichten sowie in der Sonntagszeitung „Potsdam am Sonntag“ vorgestellt.



Kunst & Kultur

„Mama, Papa, wie war das eigentlich vor 30 Jahren?“

Ein Theaterstück zu 30 Jahren Mauerfall und dem Fall des sozialistischen Systems

Das Theaterprojekt **30.nach.89 – Talking about Your Generation** führte 18 Jugendliche zusammen, je sechs aus Polen, Deutschland und Russland. 30 Jahre – genau eine Generation – nach dem Mauerfall, dem Sturz des sozialistischen Systems in Polen und den ersten freien Wahlen in der Sowjetunion, wurde gemeinsam die Bedeutung von Grenzen und Identität, Zusammenhalt und Abschottung, Geschichte und Gegenwart erkundet.

Die Jugendlichen traten zum einen mit der Generation ihrer Eltern in den Dialog und befassten sich mit den Umbrüchen, die diese erlebt haben, als sie so alt waren wie ihre Kinder jetzt. Brüche, die ihrer aller Leben bis heute nachhaltig beeinflussen. Aber nicht nur bei ihren Eltern, auch untereinander stießen die

Teilnehmer*innen auf neue, zum Teil widersprüchliche Perspektiven, auf Altersgenoss*innen aus den jeweiligen Nachbarländern, die mit dem europäischen Schicksalsjahr 1989 ganz andere Dinge verbinden als sie selbst, die das Jahr als Aufbruch oder als Katastrophe betrachten – oder auch als beides.

Diesen reichen Schatz an neuen Erfahrungen und Perspektiven verarbeiteten die Teilnehmer*innen in einem Theaterstück unter der Leitung von Uta Plate. Das Stück wurde vom Publikum begeistert aufgenommen und in Deutschland, Polen sowie Russland mit großem Erfolg aufgeführt.



„Mischpoke“ ist jiddisch und heißt auf Deutsch „Familie“

Offene Türen bei der jüdischen Gemeinde zu Dresden



Im Rahmen der 23. Jüdischen Musik- und Theaterwoche Dresden waren Ende Oktober 2019 kleine und große Besucher*innen eingeladen, sich in den Räumen der Jüdischen Gemeinde zu Dresden zum **5. Mischpoke-Tag** mit Spiel, Spaß und Musik zu treffen. Beim diesjährigen Fest stand das Thema „Fremdsein“ und das Miteinander aller Kulturen im Mittelpunkt. An verschiedenen Spiel- und Bastelstationen wurden jüdische Traditionen und Symbole vermittelt, zum Beispiel die Menora und Hanukkah oder der Granatapfel. Außerdem konnten Fragen zum Geschehen in der Synagoge an die Mitglieder der Gemeinde gestellt werden.

Natürlich gab es auch viele kostenfreie Angebote zum Staunen und Lachen. Die Clownin Ciboulette begeisterte alle mit Zirkustricks zum Mitmachen und vielen Überraschungen aus dem Zauberkoffer. In einer Vorleserunde wurden zwei spannende Geschichten rund um das Thema „Fremdsein“ und „Freundschaft“ zum Besten gegeben.

Den musikalischen Abschluss bildeten die Musiker*Innen der Gruppe Seau Volant. Ihr Konzert setzte sich zusammen aus „Weltmusik“, jiddischen Klassikern und Kinderliedern und schaffte es, alle – im wahrsten Sinne des Wortes – vom Hocker zu reißen. So konnte der gelungene Tag mit viel Tanz und Freude ausklingen.

Moin Liebe, tschüss Hass

„Laut gegen Nazis“ Open Air in Cottbus

Unter dem Motto „Moin Liebe, tschüss Hass“ fand am 5. Juli 2019 das **„Laut gegen Nazis“** – Campus Open Air statt. Die Donots, Adam Angst, Culcha Candela und Ezè Wendtoin begeisterten die über 5.000 Gäste auf dem Zentralkampus der BTU in Cottbus. Der Studentische Event- und Kulturverein Cottbus e. V. setzte das Projekt bereits zum elften Mal um.

Cottbus zählt zu den Hochburgen der rechtsextremen Kampfsport- und Hooliganszene in Deutschland. Den Aufrufen von „Zukunft Heimat“ und der AfD folgen oft mehr als 2.000 Menschen. Die BTU Cottbus-Senftenberg bietet jedoch einen Gegenpol: Sie zeichnet sich durch Toleranz und Miteinander aus. Das Zusammenwirken von Studierenden,

Lehrenden und Mitarbeiter*innen aus den verschiedensten nationalen Kontexten ist an der Universität völlig normal, bietet Chancen und Bereicherungen. Wichtig ist, dass keiner mit seiner Art zu leben die Freiheit eines anderen einschränkt und vor allem: Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Auch wenn das Projekt von aktiven und ehemaligen Studierenden der BTU organisiert und vom Jugendradiosender Fritz präsentiert wird, findet es Liebhaber in allen Altersschichten und ist neben dem großen jugendlichen Publikum auch Treffpunkt von (ehemaligen) BTUler*innen, gesellschaftlich Aktiven und junggebliebenen Erwachsenen.



Töne, die verbinden

Ein Stadtteil macht Musik



Vor über zehn Jahren begann die Kammerakademie Potsdam unter dem Titel **Musik schafft Perspektive** damit, Angebote an einer Grundschule im sozialen Brennpunkt Potsdam-Drewitz durchzuführen.

Diese einzelnen Projekte sind allmählich zu einem Programm avanciert, welches inzwischen einen wesentlichen Beitrag zu einer sozialeren Teilhabe am Kulturleben leistet. Die Kammerakademie Potsdam setzt sich für eine intensive und nachhaltige Verzahnung von künstlerischer Projektarbeit, Schulunterricht, Ganztagsbereich und Begegnungszentrum ein. Seit 2015 engagiert sie sich nicht nur an der dortigen Schule, sondern wirkt mit verschiedenen Formaten nachhaltig in das kulturelle und soziale Leben des Stadtteils hinein. Dazu gehören öffentliche Proben, Fête de la musique, Gartenstadtfest und Weihnachtskonzerte, aber auch Mitmachkonzerte für Kita-Kinder sowie für Senioren beleben den Stadtteil und stärken die kulturelle Teilhabe und den respektvollen Umgang miteinander.

Zu den Highlights des Jahres gehörte die mittlerweile zehnte Auflage der „Stadtteiloper“. Im März 2019 feierte sie Premiere. Mehr als 400 Akteure – Schüler*innen, Lehrer*innen, und externe Künstler*innen – beteiligten sich gemeinsam mit den Musiker*innen der Kammerakademie Potsdam an der Stadtteiloper in Drewitz. In enger Zusammenarbeit präsentierten sie das Thema „Weltall“, wobei das Werk „Die Planeten“ von Gustav Holst als Inspirationsquelle für kreative Ideen und Inhalte diente.

Projekt No Borders Band Unplugged
Träger II Liceum Ogólnokształcące im. M. Skłodowskiej-Curie, Gorzów &
 Katholische Schule Bernhardinum, Fürstenwalde
Ort Berlin

Auf einer Wellenlänge nach Italien

Eine Musikband aus Jugendlichen beiderseits der Oder geht auf große Tour

Im Rahmen des Deutsch-Polnischen Jugendpreises, der alle drei Jahre an grenzüberschreitende Projekte vergeben wird, entstand 2018 die **No Borders Band**. Die Idee dazu stammte von Lehrer*innen der Schulen Lyzeum Nr. 2 in Gorzów und dem katholischen Schulzentrum Bernhardinum in Fürstenwalde. Ihnen war klar, dass es beiderseits der Oder junge Menschen mit einer Tendenz zu nationalen Überzeugungen gibt. Diese wollten sie mit Musik überwinden.

Aus Schüler*innen beider Einrichtungen sowie Geflüchteten aus Syrien und Afghanistan entstand die Band, die schon bald auf Konzerttournee ging. Zuerst traten sie in etlichen Schulturnhallen auf.

Allerdings ließ der Erfolg nicht lange auf sich warten, und schon bald trafen Einladungen zum Tag der Offenen Tür ins Berliner Außenministerium sowie zur Feier zum 70. Jahrestag der Erklärung der Menschenrechte in Warschau ein.

Die Musik beiderseits der Oder sollte aber auch hier nach weitergehen – die Band träumt von einem Auftritt beim Straßenfestival in Ferrara, Italien.

Die politischen Verstimmungen zwischen Deutschland und Polen spielten bei den Jugendlichen keine Rolle. Ganz im Gegenteil – sie sind alle auf einer Wellenlänge und können es gar nicht verstehen, dass dies eine Etage höher nicht auch möglich sein soll.



Projekt November 1938...Szenische Sequenzen des Erinnerns –
Ein Initiativprojekt zum kreativen Umgang mit Geschichte
Träger Ephraim Carlebach Stiftung
Ort Leipzig (SN)

Jüdinnen im Jahrhundert der Extreme

Eine Ausstellung über Jüdinnen in Leipzig
Portraits aus einem Jahrhundert

Jüdinnen in Leipzig

Gertrud Alice Herrmann (1896-1942)

Gertrud Herrmann wurde am 15. Juni 1896 in Plauen geboren. Sie stammte aus einer jüdischen Spitzenfabrikantenfamilie. In Plauen besuchte sie das Realgymnasium und studierte von 1916 bis 1921 Germanistik sowie angrenzende Fächer an den Universitäten in Leipzig und Kiel. Nach bestandenen Examen absolvierte die Kandidatin des höheren Lehramts mit großem Erfolg das Probejahr an der II. höheren Mädchenschule in Leipzig – unter Leitung von Prof. Dr. Hugo Gaudig. Gertrud Herrmann blieb der Reformpädagogik Gaudigs lebenslang verbunden. Ab 1922 war sie als Aushilfslehrerin im Status eines Studienassessors an der Gaudig-Schule tätig. Gleichzeitig unterrichtete sie Deutsch an der Büttnerischen Schule, einer Privatschule in Leipzig-Gohlis.

Mitte der 20er-Jahre erwarb sie an der Universität Leipzig die Spielleiterqualifikation.

Mit ihren Schülerinnen an der Gaudigschule gestaltete sie mehrere Schüleraufführungen. Außerdem leitete Gertrud Herrmann die Schulbibliothek.

Sie wurde als Lehrerin allseits geschätzt – Begeisterung und Bewunderung löste sie nicht nur bei ihren Schülerinnen aus – auch bei deren Eltern sowie im Kollegenkreis. Immer wieder fand ihre Aufopferungsfähigkeit für den Beruf weit über die eigentlichen Unterrichtsgrenzen hinaus Erwähnung.

Zum 1.7.1928 wurde sie auf Empfehlung der Schulleitung und mit Zustimmung des Sächsischen Volksbildungsministeriums vom Schultat zur Studienrätin befördert. Damit war Gertrud Herrmann die erste jüdische Studienrätin in Sachsen.

Ihre Herkunft spielte bei dem behördlichen Prozedere, das mit ihrer Verbeamtung verbunden war, keine Rolle. Doch schon kurz nach der nationalsozialistischen Machtübernahme war sie laut „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 als Jüdin zu entlassen.

Mit zahlreichen Briefen an die Schulleitung versuchte die Elternschaft, diese Entlassung zu verhindern. Die Schulleitung bemühte sich, Gertrud Herrmann wenigstens als Lateinlehrerin weiter beschäftigen zu dürfen. Alle Befreiungen und Bemühungen blieben jedoch erfolglos.



Abb. 1
Der Reformpädagoge
Prof. Dr. Hugo Gaudig



Abb. 2
Gertrud Alice Herrmann

FORTSETZUNG ► TAFEL 2

Im Rahmen des Projektes „**November 1938...Szenische Sequenzen des Erinnerns**“ entstand unter anderem die Ausstellung „Jüdinnen in Leipzig. Portraits aus einem Jahrhundert“ als Teil des Begleitprogramms zu den verschiedenen dramaturgischen Inszenierungen von Leipziger Schüler*innen zum Novembergedenken.

Ziel des Projekts war es, mit einem kreativen Zugang neues Interesse an der Auseinandersetzung mit schwierigen historischen Themen zu wecken und mehr Sensibilität gegen fremdenfeindliche und antisemitische Tendenzen zu erzeugen.

Portraitiert wurden Jüdinnen verschiedener Generationen, darunter Gertrud Alice Herrmann (1896-1942), die 1928 die erste jüdische Studienrätin Leipzigs wurde, Ella Wittmann (geb. Landwirth), die die Shoah überlebte und in den 1950er Jahren das Handelsunternehmen ihres verstorbenen Mannes übernahm oder Marina Charnis (*1983), die als sogenannte Jüdischer Kontingentflüchtling 1997 nach Deutschland kam und heute die Aufgaben einer dreifachen Mutter, ihren Beruf als Medientechnikerin und ihre Pflichten als Ehefrau des sächsischen Landesrabbiners Zsólt Balla in der Gemeinde wahrnimmt.

Diese und sechs weitere Kurzporträts eröffnen einen besonderen und jüdischen Blick auf das vergangene „Jahrhundert der Extreme“. Biografien – tangiert von zwei Weltkriegen und zwei Diktaturen.

Sport

Fußball kennt keine Grenzen

Jugendliche lernen spielerisch Fair-Play

Seit mehr als sieben Jahren verbindet **Straßenfußball für Toleranz – Tore für Demokratie** Sport mit der Förderung von Partizipation und Teilhabe Jugendlicher. Der Fair-Play-Gedanke steht dabei an erster Stelle. Vor jedem Spiel definieren die Teams Regeln eines fairen Umgangs miteinander. Neben dem eigentlichen Punktestand ist so auch die Einhaltung der vorher vereinbarten Grundsätze entscheidend für Sieg oder Niederlage. Das Projekt trägt so zur Entwicklung der Jugendlichen im Hinblick auf demokratische Werte und soziale Handlungskompetenzen bei.

2019 stand ganz im Zeichen der Völkerverständigung. So fanden in diesem Jahr gleich drei Begegnungstreffen statt: Im Juni trafen sich junge Fußballer*innen aus Israel und Deutschland in der Begegnungsstätte Schloss Gollwitz, um gemeinsam zu spielen, aber auch um sich im Rahmen einer Ausbildung zu sogenannten Teamer*innen qualifizieren zu lassen. Im August standen dann zwei Begegnungen auf der Tagesordnung. Zum einen fuhr eine Delegation der brandenburgischen Sportjugend nach Ungarn, wo sie bereits mehrfach gemeinsam mit der ungarischen Sportorganisation Oltalom Fußballturniere für benachteiligte Menschen ausrichteten. Zum anderen begaben sich die Fair-Play-Fußballer*innen nach Russland, wo sie an einem Fachkräfteaustausch in Rostow am Don teilnahmen. So konnten viele Tausend Jugendliche mit dem Projekt erreicht werden.



Projekt Fairplay-Botschafter*in – Vereint gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus

Träger Deutsche Soccer Liga e.V.

Orte Thüringen

Für ein faires Spiel

Jugendliche werden zu Fairplay-Botschafter*innen ausgebildet

Das Projekt **„Fairplay-Botschafter*in“** war ein präventives Bildungsprojekt, welches die Teilnehmenden für Situationen sensibilisierte, in denen die Menschenwürde verletzt wird und Diskriminierung und Abwertung auftreten.

Wann findet Diskriminierung statt? Ist das okay, was da passiert? Wie kann ich reagieren, wenn ich Ausgrenzung erfahre oder mitbekomme? Mit diesen und vielen weiteren Fragen setzten sich die zukünftigen Fairplay-Botschafter*innen in Projekttagen auseinander. Dabei stand immer die Verbindung zum Sport im Mittelpunkt: Was bedeutet Fair-Play eigentlich? Und wie lässt sich das umsetzen?

Neben viel Inhalt und Methodenwissen erhielten die Teilnehmenden außerdem ein Bewusstsein für ihre Multiplikationsaufgaben, die sie im Anschluss an die Seminartage innerhalb ihrer eigenen Handlungs- und Wirkungsfelder ausüben sollen. Konkret widmeten sich die Jugendlichen unter anderem Themen der politischen Bildung, Gruppendynamiken und Rechtsextremismus, ihrer Rolle als Fairplay-Botschafter*in, Demokratiebildung und der Wirkungsmacht der eigenen Stimme sowie der Frage nach Selbstreflexion und Selbst- und Fremdwahrnehmung. Umgesetzt wurde das Projekt in mehreren Projektgruppen mit der Kooperativen Gemeinschaftsschule Erfurt, in der Basketball-Bundesliga und mit dem Bundesprogramm Integration durch Sport.



PUBLIKATIONSHINWEISE

Kotowski, Elke-Vera: „Es ist nicht leicht, sich zu erinnern – und schwer, zu vergessen!“ Überlebensgeschichten der Schoa – eine Ausstellung im Brandenburgischen Landtag. In: *Moses Mendelssohn DIALOG* (Heft 86), Potsdam 1/2020.

Krause-Hinrichs, Susanne und Schoeps, Julius H.: Nach dem Anschlag von Halle – wie geht es weiter? MMZ und F.C. Flick Stiftung planen gemeinsame Bildungsoffensive für verschiedene Berufsgruppen. In: *Moses Mendelssohn DIALOG* (Heft 85), Potsdam 4/2019.

Mantai, Sebastian (2019): *Aus der Hölle in den Himmel: Die vielen Leben des Michael Maor*, Ort: Steinkopf-Verlag.

Shefi, George (2019): „*The Way of Fate*“ – *Der Schicksalsweg einer jüdischen Familie*, Ort: Steinkopf-Verlag.

IMPRESSUM

Herausgeber

F. C. Flick Stiftung gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz
Schlossstraße 12
14467 Potsdam
Tel +49 (0)331 – 200 777-0
Fax +49 (0)331 – 200 777-1
info@stiftung-toleranz.de
www.stiftung-toleranz.de

Stiftungsrat

Dr. Friedrich Christian Flick (Stifter und Vorsitzender)
Dr. Charlotte von Koerber (stellv. Vorsitzende)
Günter Baaske
Moritz Flick

Geschäftsführung

Susanne Krause-Hinrichs

Gestaltung, Layout

finedesign – Büro für Text & Gestaltung, Berlin

Bildnachweis

S. 9: Joachim Liege – S. 12: Foto-Blumrich – S. 17: Deutschlandkarte © freepik.com – S. 18: Weltkarte © iStock.com/ArtVaider – S. 22-24: Kai Abresch – S. 27: Kai Abresch – S. 38: sevens[+]maltry Fotografien – S. 39: Susanne Krause-Hinrichs – S. 55: Mathias Birsens – S. 61: J. Steiner – S. 63: Potsdam Museum – Forum für Kunst und Geschichte – S. 65: Ottmar Winter und Andreas Klaer – S. 69: Charlotte Grief – S. 72: Benjamin Maltrys
Alle anderen Bildrechte liegen bei den jeweiligen Trägern.

© F. C. Flick Stiftung, Potsdam 2020



F.C. Flick Stiftung

gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz